Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 213. Elbing, Mittwoch, 11. September 1895. 47. Jahrg

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Stettin, 10. Sept. Bei dem Diner im Schlosse trank der Kaiser seinen erlauchten Gästen, dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Sachsen, nur still zu. Ein Trinkspruch wurde nicht gesprochen. Die Oderfestfahrt verlief glänzend. Die Uferbeleuchtung und die Illumination der Schiffe war prächtig. Die Fahrt ging bis nach Glienken, wo gewendet wurde und nachdem ein künstlich erbautes Schiff abgebrannt, die Fahrt das ganze linke Oderufer zurückging, wobei besonders die großen Schiffsetablissements, welche glänzend beleuchtet waren, hervortraten. Auf dem Vulkan war ein besonders erbautes Wikinger Schiff mit voller Besatzung aufgestellt, welche die Waffen schwang, sowie ein schwarz angestrichenes Schiff mit elektrischer Illumination. Die 3 Monarchen landeten mit ihren Gefolgen um 10½ Uhr wieder in Stettin.

Nürnberg, 10. Sept. Der Schneidermeister Dummler erschlug mit einem Prügel den Bürgermeister Merten in Hermersdorf, von dem er sich benachtheiligt glaubte. Der Mörder wurde verhaftet.

Rybinsk, 10. Sept. Auf einem Schleppdampfer fand eine Kesselexplosion statt, wobei der Capitän und 2 Matrosen getödtet und 3 verletzt wurden. Der Dampfer ist gesunken.

Turin, 10. Sept. Der Herzog von Aosta ist vollständig wiederhergestellt und begiebt sich Abends nach Mailand. — Der 13. Congreß der italienischen Katholiken war stark besucht und wurde gestern Mittag durch eine Rede des Erzbischofs von Turin eröffnet. Anwesend sind 20 Erzbischöfe und Bischöfe, sowie 40 Episkopat-Delegirte.

Paris, 10. Sept. „Havas" meldet aus Tanger, trotz der Ableugnung der Aerzte, daß die Cholera grassire, kamen am Mittwoch 14, Donnerstag 9, Freitag 7, Sonnabend 3 Todesfälle zur Kenntniß. Am Sonntag war kein Todesfall zu verzeichnen. Die Schiffahrt zwischen Gibraltar—Spanien ist wegen der Quarantäne aufgehoben.

Paris, 10. Sept. Präsident Faure traf gestern in Bourbon les Baines ein und wurde von der Bevölkerung warm begrüßt. Bei der Abfahrt aus Langres stürzte ein wahrscheinlich Geistesgestörter auf den Zug und schrie: „Hoch Portsmouth, hoch Carnot, hoch Faure!" Die Gendarmerie schritt schnell ein.

Paris, 10. Sept. Gestern Abend 10 Uhr 20 Minuten fand zwischen dem Tunnel von Batignolles und dem Bahnhof Saint Lazare ein Zusammenstoß zweier Züge statt, von denen der eine nach Versailles, der andere nach Montineaux fuhr. 20 Personen wurden verwundet, 10 davon schwer.

Bordeaux, 10. Sept. Der Lord-Mayor Sir Josef Renals ist gestern hier eingetroffen und vom Publikum freundlich begrüßt worden.

London, 10. Sept. Als der Dampfer „Expreß" eine große Zahl Ausflügler auf der Landungsbrücke von Quoracamba zu der Fahrt nach Blackpool aufnehmen wollte, stürzte ein Theil der eisernen Landungsbrücke ein. 50 Personen fielen ins Wasser, wovon die meisten gerettet wurden, mehrere sind verletzt, eine Frau ertrunken, doch befürchtet man, daß unter dem Eisenwerk noch mehrere Personen begraben sind.

Die Reisen des Kaisers.

Den Umfang der Reisen des Kaisers kann man sich am deutlichsten zu Nutz und Frommen vergegenwärtigen, wenn man das Programm derselben von Kaisermanöver zu Kaisermanöver zusammenfaßt. Eine Zusammenstellung aus dem Hofbericht ergiebt, daß der Kaiser von seiner am 3. September 1894 angetretenen Fahrt zu den ostpreußischen Manövern bis zu der am 2. September cr. unternommenen Reise nach Schlesien behufs Inspicierung der beim VI. Armeecorps formirt gewesenen Cavallerie-Division sich insgesammt an 195 Tagen (gegen 199 im Jahre 1893/94) auf Reisen befunden hat, während er die übrigen 170 Tage des Jahres in Berlin bezw. im neuen Palais bei Potsdam residirte. Die Reisen sind theils aus Rücksichten der Repräsentation, sowie zum Zwecke militärischer Besichtigungen, Beiwohnung von Manövern des Heeres und der Flotte unternommen worden, theils waren Jagden und das Bedürfniß der Erholung Veranlassung zu denselben. Manöver und dgl. führten den Kaiser in dem vorgenannten Zeitraum nach Königsberg, Elbing, Swinemünde, Hela, Rossitten, Thorn, Kiel, Wilhelmshaven, Jüterbog, Kassel, Paderborn, Mainz, Demmin, Oels. Bei der Anwesenheit in den Kriegshäfen fand die Kiellegung für den Panzer „Ersatz Preußen," die Taufe des Panzers „Aegir," sowie die Besichtigung der durch Sturmfluth beschädigten Insel Helgoland statt. Außer bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Königsberg war der Kaiser in Friesack bei der Denkmalsfeier für Kurfürst Friedrich I. und in Stettin für Kaiser Wilhelm I. zugegen, wobei ihn im letzteren Orte die Nachricht von dem Ableben Kaiser Alexander III. von Rußland erreichte. Die Beisetzung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich führte den Kaiser Ende Februar nach Wien. Am 26. März trifft der Kaiser in Friedrichsruh zur Beglückwünschung des Altreichskanzlers ein; zu gleichem Zweck stattet er dem Könige von Sachsen in Villa Strehlen bei Dresden seinen Besuch ab, während er wenige Tage darauf die Königin Victoria von England in Darmstadt begrüßt. Mit der Kaiserin erschien der Kaiser bei der 150jährigen Jubiläumsfeier der Schlacht bei Hohenfriedberg bei den Königin-Kürassieren in Pasewalk. Es folgten dann die Eröffnungsfeierlichkeiten des Kaiser Wilhelmkanals in Hamburg und Kiel. Der Kaiser weilte ferner in Kronberg im Taunus, in Darmstadt, Schloß Rumpenheim, Hannover, Oldenburg, Bremerhaven, Bremen, Weimar, Eisenach, auf der Wartburg, in Karlsruhe, Schlietz, auf Rügen, Helgoland und in München, an letzterem Orte zum Besuche der Schack'schen Gallerie. In unmittelbarem Anschluß an die vorjährigen Manöver folgte ein mehrwöchentlicher Jagdaufenthalt in der Rominter Haide; außerdem jagte der Kaiser bei Liebenberg, Letzlingen, Hummelshain, Springe, Neu-Gattersleben, Barby, Königs-Wusterhausen, Hubertusstock, Wasungen, Kaltenbronn im Schwarzwald, Hohenfinow, Wirschkowitz bei Militsch und Prökelwitz. Nach den Nord-Ostsee-Kanalfeierlichkeiten betheiligte sich der Kaiser an den Regatten in Kiel, unternahm darauf seine Reise nach Schweden, wobei Stockholm, Stora-Sundby, Tullgam, Wisby auf der Insel Gotland, Hemösand und die Insel Oeland besucht wurden. Von Ryland kehrte der Kaiser bei sehr schwerer See nach Deutschland zurück. Schließlich wurde am 3. August über Helgoland die Reise nach England angetreten, von wo die Heimkehr vierzehn Tage später zur Grundsteinlegung des Berliner Kaiser Wilhelm-Denkmals stattfand. Im Anschluß an die diesjährigen Manöver wird der Kaiser voraussichtlich wieder für einige Zeit seinen gewohnten Jagd-Aufenthalt in Ostpreußen nehmen.

Zur Affaire Stöcker-Hammerstein.

Gegen die Annahme, daß die Veröffentlichungen des „Vorwärts" aus dem Briefwechsel zwischen Frhr. von Hammerstein und Hofprediger a. D. Stöcker durch ersteren veranlaßt seien, schreibt die „Köln. Ztg.": Als die bekannten Vorgänge mit dem Pensionsfond der „Kreuz-Zeitung" das Komitee des Blattes veranlaßten, die Buchführung der „Kreuzzeitung" genau zu prüfen, hatte sich herausgestellt, daß ein Betrag von 13,000 Mark — des durch Sammlungen aufgebrachten Stöcker-Fonds vom Jahre 1887 — nicht buchmäßig belegt war. Als Herr v. Hammerstein um Aufklärung gebeten wurde, machte er die überraschende Mittheilung, dieser Fond sei von einem alten, verdienten, inzwischen verstorbenen Beamten der „Kreuzzeitung" unterschlagen worden, er habe aber mit Rücksicht auf diesen Mann dem Komitee von dem Geschehenen keine Mittheilung gemacht. Im weiteren Verlauf der Angelegenheit brachte dann Herr von Hammerstein eine schriftliche Erklärung Stöckers bei, in der dieser sich abgefunden erklärte. Auf persönliches Befragen weigerte er (Stöcker) sich, nähere Mittheilungen zu machen, da er durch sein Ehrenwort gebunden sei. Die „Köln. Ztg." meint, es wäre unklug seitens Hammersteins, Herrn Stöcker, der ihm aus der Verlegenheit geholfen, durch Veröffentlichung kompromittirender Briefe herauszufordern. Diese kleine Erzählung der „Köln. Ztg." ist in hohem Grade charakteristisch für die Geschäftsführung des Frhrn. v. Hammerstein, der neuerdings seinen Aufenthalt nach England verlegt hat. Anscheinend hängt die Verzögerung des Prozesses wegen Verläumdung, den Frhr. v. Hammerstein gegen die Frankfurter „Kleine Presse" angestrengt hat, damit zusammen, daß der Aufenthalt des Klägers im Auslande den Gang der Verhandlungen erschwert. Frhr. v. Hammerstein scheint wenig Neigung zu haben, zu der Verhandlung persönlich zu erscheinen.

Wiederholung der Angriffe auf den Bonner Ferienkursus.

Der letzte demagogische Feldzug der Orthodoxie gegen die theologische Wissenschaft und die freiere Richtung in der Kirche nahm bekanntlich seinen Ausgang von dem vorjährigen Bonner Ferienkursus und den darauf gehaltenen Vorträgen der Professoren Dr. Grafe und Meinhold. Da den Veranstaltern

Serbien's Hauptstadt.

Von Ernst Rettschlag.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Im Park, dicht an der Straße, welche der König passiren muß, wenn er nach dem Wildgarten reitet, ist ein Gefangenenhaus errichtet. Die Sträflinge besorgen gärtnerische Arbeiten, viele von ihnen tragen an Händen und Füßen Ketten. Soldaten und Aufseher, die geladenen Gewehre stets schußbereit, bewachen die Gefangenen. Da naht Pferdegetrappel. Zwei Gensdarmen traben die Straße entlang, die in kurzen Abständen postirten Schutzleute nehmen Stellung, dann noch zwei Gendarmen, dann ein Trupp Reiter, an der Spitze in heller Sommeruniform, auf dem Kopfe die breite weiße Mütze, ein junger Herr mit starkem Schnurrbart, mit der in grauen Handschuhen steckenden Rechten unausgesetzt grüßend: das ist König Alexander, der hinausreitet nach dem Wildgarten, in welchem am 10. Juni 1868 Fürst Michael Obrenowitsch III. unter den Streichen von Meuchelmördern sein Leben lassen mußte. Vor dem Nationaltheater erhebt sich das Bronce-Standbild des ermordeten Fürsten.

Daß die Serben eifrigst bestrebt sind, sich westeuropäischen „Schliff" anzueignen, beweist die Thatsache, daß Belgrad eine Hochschule besitzt mit drei Fakultäten, ein Gymnasium, Seminar, Lehrerbildungsanstalt, höhere Mädchenschule 2c. An der Hochschule ist auch ein Lehrstuhl für deutsche Sprache errichtet, welcher von dem früheren Lehrer des Königs Alexander eingenommen wird. Der König spricht fließend Deutsch, es hat Aufsehen erregt, als derselbe gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in Berlin bei der Galatafel im Neuen Palais den Trinkspruch nicht in französischer, sondern in deutscher Sprache ausbrachte. In den besseren Familien fehlt neben dem französischen nie der deutsche Hauslehrer, der keinen schweren Stand hat, weil der Serbe dem Erlernen fremder Sprachen mit Eifer obliegt und außerdem hierfür großes Talent entwickelt. Es wird in Belgrad überhaupt mehr deutsch gesprochen, als man glauben sollte. In den Hotels und Bazaren ist sicher ein Bedensteter, der deutsch versteht und die deutsche Sprache wenigstens radebrecht.

Und dann hat Belgrad eine ziemlich starke deutsche Kolonie, deren Mitglieder für die Verbreitung deutscher Sprache und deutscher Sitten sehr viel thun. Die Mitglieder der Kolonie nehmen geachtete Lebensstellungen ein und erfreuen sich großer Beliebtheit. Hieran hat auch ein peinliches Vorkommniß neuerer Zeit, an welchem leider der Prediger der protestantischen Gemeinde Antheil hatte, nichts zu ändern vermocht. Noch heute bewahren die Deutschen Belgrads diesem geistlichen Herrn, der schließlich nach einem kleinen Ort der Mark Brandenburg versetzt worden ist, kein übermäßig freundliches Andenken . . .

Ebenso wie die Belgrader Deutschen ihre heimischen Sitten soviel wie möglich zu conserviren trachten, ebenso halten sie treu zu dem alten Brauch der Germanen: sie trinken immer noch eins. Allabendlich findet sich die lustige Tafelrunde zusammen entweder am „Schwabentisch" des Münchener Hofbräu oder beim schäumenden Pilsener, das seinen Siegeszug auch schon durch Serbien angetreten hat. Jeder Landsmann findet hier die freundlichste Aufnahme und kann Wunderdinge erzählen hören. Er wird erstaunt sein zu hören, daß das serbische Volk den König Milan nach wie vor hochverehrt, daß es im Lande kein Jagdgesetz giebt, sondern Jeder zu jeder Zeit schießen darf, was ihm in den Weg kommt, daß man die im tiefen Wasser der Save stehenden großen Welse mittels Dynamit an die Oberfläche befördert 2c. Natürlich muß der Fremdling die neuesten Witze aus Deutschland zum Besten geben und da wollen sie sich dann vor Lachen ausschütten, die Herren Professoren, Gesandtschaftssekretäre, Tuchhändler, Apotheker und Cementfabrikanten.

Zu vorgerückter Stunde wurde noch der Besuch eines Tingeltangels vorgeschlagen. Der Vorschlag wurde gegen eine Stimme angenommen. „Heut wird bei mir nicht mangupirt," — erklärte der Herr, empfahl sich und schlug den Heimweg ein. „Mangupirt? Was ist denn das?" frug ich meinen Begleiter. Der lachte laut auf. „Das ist serbisches „Deutsch." — „Ja, was bedeutet's denn?" „Na, übersetzen läßt sich das nicht, es ist so etwas wie „sumpfen" oder „lumpen". „Ah so," — jetzt ging mir ein Licht auf: der Herr wollte diesen Abend solid sein!

Ich will nicht verabsäumen, den deutschen Sprachschatz um dieses eigenartige Wort zu bereichern und wie ich jetzt aus weiter Ferne die Verhältnisse der Deutschen Belgrads überschauen kann, wird dort unten am Zusammenflusse der Save und Donau wohl noch so manchen Abend „mangupirt" werden . .

Humor im Gerichtssaal.

Der poetische Bierfahrer.*) Der Bierfahrer Ed. Knetschke ist wegen wiederholter schwerer Beleidigungen von dem Dienstmädchen Auguste Bolz verklagt worden. Richter: Beklagter, weshalb haben Sie der Aufforderung des Schiedsmanns, welcher Sie zu einem Termin geladen hatte, nicht Folge geleistet? — Bekl.: Herr Richter, wissen Se, det is 'ne kitzliche Jeschichte. — Richter: Was wollen Sie damit sagen? — Bekl.: Jott, von wejen das Mächen. Et kann een'n doch leid dhun, der ihre Tugend so zu verunjenieren. Denn sehn Se mal, wat der erschte Fall is, da hat se een'n, wat der zweete Fall is, da hat se noch een'n, un wat der dritte Fall is, da hat se wieder een'n. — Richter: Sie sollen in Gegenwart des Schneiders P., der als Zeuge hier erschienen ist, der unverehelichten Bolz schwere Beleidigungen zugerufen haben. — Bekl.: Se hatte mir jereizt, wenn ooch nich jrade janz direktemang, aber doch jrade ausreechend, un wissen Se, Herr Richter, ick bin dadrin 'n bisken derbe kitzlich. — Richter: Erzählen Sie also. — Bekl.: Ick bin Bierfahrer bei Wendorf in de Koblank. Da is nu die Behandlijung von unser een'n 'ne sehr jute, nadierlich is det aber nu ooch, det wir 'n bisken verwöhnt sind, un uns von 'ne unverehelichte Bolzen nich an 'n Wagen kommen lassen. Dadrin bin ick nu derbe kitzlich. De unverehelichte Bolzen is nu Dienstmädchen in de Irenadierstraße, wo ick immer for 'n Dhaler Bier hintrage, nadierlich hinten ruf. Nu war't schonst immer mein Aerger und meine Wuth, det mir det Mächen, wat de unverehelichte Bolzen is, erscht 4 Mal klingeln un so Stücker 8 Mal kloppen ließ, eh se jenehmigte, mir de Dhüre ufzumachen. Wie ick nu jrade bei bin, in de Kiche det Bier in't Luftspinde rinzupacken, schreit se: „Julius, komm man wieder rin, et is bloß der Biermann!" Denken Se, Herr Richter, bloß hat se jesagt. Da wurde ick nu derbe kitzlich. Un nu kam een Männeken in de Kiche, wat der Julius war, der war nämlich der unverehlichten Bolz ihrer. Wie ick mir umdrehe, hat er se jrade umjeärmelt und knutscht ihr, wat Zeuch hält. Ick nehm' mein Kasten un in't Rausjehn sing 'ick det scheene Lied jewissermaßen zu Abschied:

„Indessen bleib' ick mit Jruß un Kuß
Dein Dich liebender Julius."

Det war de erschte Beleidigung. — Richter: Sie haben eben gehört, Klägerin, verhielt sich die Sache so, wie der Beklagte angiebt? — Dienstmädchen Bolz: Ick wer' mir doch for so'ne Bierfahrer nich etwa schenieren, mir von mein' dazumaligen Schatz küssen zu lassen, daderwejen darf er mir doch nich mit so'n ordenäret Lied verhohnepiepeln. — Richter: Das war doch nicht so schlimm. Ein harmloser Scherz, nichts weiter. Wollen Sie sich nicht lieber einigen? — Dienstmädchen Bolz: (eifrig) Mit den? Nie in mein janzet Leben! Un wenn ick noch ieber't Jrab raus 'ne olle Jumpfer bleiben müßte, mit so'n Menschen könnte ick mir nich vereinijen. — Richter: (lachend) Sie haben falsch verstanden, von einer Vereinigung ist hier nicht die Rede. Einigen sollen Sie sich, vertragen sollen Sie sich. — Dienstmädchen Bolz: Nie und nimmermehr. Wenn et bloß det eene Mal jewesen wär, aber et kommt noch ville döllerer. — Richter: Beklagter, also erzählen Sie weiter. — Bekl.: So ungefähr acht Dage später, bringe ick wieder for'n Dhaler Bier in de Irenadierstraße. Ick hatte mir vorjenommen, for dieset Mal vorne ruf zu jehn, aber ick dhat et aus Schreck doch nich, denn an de Vordertreppe stand een großet Schild, dadruf war zu lesen: „Nur für Herrschaften!" Ick mache also kehrt un hinten ruf. De Dhüre stand uf un mein Freileinken, wat de unverehelichte Bolzen war, sitzt uf'n Schooß von een Pferdebahnkutscher. Un wissen Se, wer det war? Det war mein Freind Lindemann. „Hurjeh," schrei ick, „Lindemann?" Un jleich druf singe ick, weil et jrade so jut druf passen that:

„Lindemann, Lindemann!
Wat jehn Dir denn de Mächens an?"

Lindemann lachte, aber wat de unverehlichte Bolzen war, die wurde nu derbe kitzlich. Un wie ick nu jar erscht frage, ob se ihren frieheren Julius janz un jar de Treue jebrochen haben dhäte, da hätte se mir am liebsten mit de Flaschen zusamm' in't Luftspinde jepackt. Wie ick jing, kam Lindemann mit; ick jlobe, er hat ihr nich wiederjesehn. Denn wie ick an een Sonndach draußen in Rummelsburch bin un jrade bei't Carassel stehe, seh' ick se, wat de unverehlichte Bolzen war, uf een' Pferd reiten, aber fein uf'n gemalten Sattel mit Irazie un lächelt immer zu den Mann, der heut als Zeuje sich Jebühren verdienen will un se schreit immer von't Pferd runter: „Emil, komm man mit ruf, reit Du uf't andre Pferd! Emil, komm man un scharnier Dir nich. Det is jrade wat Scheenes! Un richtig, wat nu dort der Emil war, klettert ruf uf den andern Holzjaul, un wie er ihr oben um de Talje fäßt, fällt mir een herrlichet Lied in un ick jröhle nu mit Macht:

Emil, Emil,
Laß det Poussieren sind!
Siehste nich, wie Allens lacht,
Wat det for een Uffsehn macht.

Alles lachte nu wirklich, un mehr weeß ick nich, denn wat de unverehlichte Bolzen is, dient nich mehr in de Irenadierstraße un ick habe se seit die Zeit nich wiederjesehn. — Richter: Zeuge P., was wissen Sie? — Zeuge: Mir jeht die janze Sache nischt an, denn warum ick kann ihr als meine Braut jetzt nich mehr ästemieren. — Dienstmädchen Bolz: (weinend) Ick will mir mit den Bierfahrer wieder vertragen. — Bekl.: Nee, ick nich. Ich hätte mir ja jeeinigt, aberscht nu nicht, die hat mir heute wieder zu derbe jekitzelt. Die Klägerin wird mit der Klage abgewiesen.

*) Nachdruck verboten.

des Kursus um des lieben Friedens willen nun daran lag, bei dem diesmaligen Kursus jede Möglichkeit eines Anstoßes zu vermeiden, wurden die Themata und Vorträge so unverfänglich wie möglich gewählt. Trotzdem haben die schwarzen Raben der Orthodoxie den Versuch gemacht, auch jetzt wieder aus den mit großem und allgemeinem Beifall aufgenommenen Vorlesungen für ihre Zwecke Capital zu schlagen. Der Privatdocent Lic. Meyer hatte den Versuch unternommen, die in den neutestamentlichen Evangelienschriften überlieferten Reden Jesu in ihrem muthmaßlichen aramäischen Urtext zu reconstruiren, und es war ihm geglückt, durch dieses Verfahren einige exegetische Schwierigkeiten in besserer Weise zu lösen, als das bisher gelungen war. Ueber diesen Vortrag brachte ein orthodox-konservatives Blatt einen anonymen gehässigen Bericht, in dem es u. a. hieß: „Es könnte noch gar viel angeführt werden, das geeignet war, den Glauben an die evangelische Berichterstattung zu untergraben und das von neuem den Eindruck machte, daß unsere modernen Gläubigen, anstatt sich mit Liebe und vorurtheilslos in das Wort der heiligen Schrift zu versenken, daran herumhantiren, beiseite schieben, was ihnen nicht paßt, und das Wort nur dazu zu gebrauchen scheinen, um ihren Scharfsinn an den Tag zu legen und nur Fündlein hervorzubringen. Dazu ist die Bibel uns aber nicht gegeben und Schreiber dieses hat ein tiefes Weh in seinem Herzen empfunden, indem er der Gemeinden gedacht, welche ihre Prediger aus den Werkstätten der modernen Theologie entnehmen müssen, Prediger, die nicht gelehrt sind vom heiligen Geiste und darum reden müssen, weil sie glauben." Der Angreifer hat sich zwar, nachdem ihm die gebührende Zurückweisung zu Theil geworden, zurückgezogen, indessen scheint es nicht ausgeschlossen, daß dieser erste Vorstoß nur die Einleitung zu einer neuen Hetz-Campagne ist. — Und es lachet der Satanas.

Sorgenkind Cuba.

Siegesnachrichten der Aufständischen auf Cuba werden in immer rascherer Folge in den amerikanischen Zeitungen veröffentlicht und es ist an der Hand der Madrider offiziellen Meldungen sehr schwer, deren Richtigkeit zu kontrolliren. In Madrid wird verschwiegen, in Amerika übertrieben, die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte: das heißt, trotz kleiner Schlappen schreitet die Revolution siegreich vorwärts. Jetzt tauchen aber Nachrichten auf, daß auch auf Portorico „Flibustier" gelandet seien, da diese spanische Antilleninsel in die große Befreiungsbewegung einbezogen werden soll. In Madrid leugnet man, daß die Kreuzer „Isabel II." und „Alfonso XII." nach Portorico gesendet worden seien, weil die dortige Bevölkerung „loyale Gesinnungen" hege. Die Sendung von zwei Bataillonen nach Portorico sei nur darum erfolgt, weil die dortige Garnison, von der zwei Bataillone zur Bekämpfung des Aufstandes auf Cuba herangezogen wurden, auf den früheren Stand gebracht werden solle. Das klingt wenig vertrauensvoll; es hat ganz den Anschein, als würde sich die „Republik Cuba" auch die übrigen spanisch-westindischen Inseln angliedern, um sie später als angenehme Mitgift den Vereinigten Staaten von Nordamerika anzubieten.

Der kranke Mann in der Klemme.

Sultan Abdul Hamid besitzt gegenwärtig in Said Kütschük Pascha einen der tüchtigsten Großveziere, welche die Türkei seit langem gehabt, und man sollte meinen, die armenische Frage müßte sich bei einiger Nachgiebigkeit der Pforte um so leichter zum Guten wenden lassen, als sich die Einführung der Reformen doch nur allmählich vollziehen läßt. Aber der Sultan ist sein eigener Großvezier, und da er den bitteren Ernst der gegenwärtigen Lage augenscheinlich nicht erkennt, die gefügigen Kreaturen am Goldenen Horn ihm auch nie die Wahrheit sagen und er sich aus der europäischen Presse nicht selbst unterrichten kann, da er auf Uebersetzungen des in keiner Weise verläßlichen Stambuler Preßbüreaus angewiesen ist, verschärft sich die ohnehin heikle Lage immer mehr. In Trapezunt sitzt der Oberkommissar Schakir Pascha und wartet auf Instruktionen, die sicherlich nie eintreffen, denn die Pforte bleibt dabei, es gebe keine Armenier, keine armenischen Provinzen, nur ein Kurdistan, in dem auch Armenier wohnen, wie in so vielen Provinzen der asiatischen Türkei. Das ist ein Spiel mit Worten; es werden nicht Reformen allein für die Armenier, es wird nicht die Schaffung eines Königreiches Armenien verlangt. Die durch den Berliner Vertrag gewährleisteten Reformen sollen allen Stämmen der betreffenden Landestheile zu gute kommen, es sollen aber endlich Gleichberechtigung und eine gerechte Verwaltung eingeführt werden. Die an das stete „Jawasch, jawasch!" (Nur immer langsam voran) gewöhnte Pforte muß sich endlich zu schnelleren Entschlüssen aufraffen, denn die armenische Frage drängt nicht allein, es ist eine macedonische, eine albanische Frage vorhanden; Bulgarien lauert auf den Augenblick, wo es feindselig gegen die Türkei vorgehen kann, Serbien richtet seine Augen auf Altserbien, auf die nördlichen Theile des Vilajets Kossovo. Wenn daher England immer energischer den Druck auf die Pforte ausübt, bewährt es sich als ein besserer Freund als jene Staaten, die angeblich die orientalischen Angelegenheiten nicht verschärfen wollen. Gerade dadurch kann jedoch der Sturm im Südosten entfacht werden. Wie man über die letzte türkische Note denkt, zeigt nachstehende Auslassung der „Daily Chron.": „Wenn dies das letzte Wort des Sultans und der Pforte ist, dann bleibt nichts anders übrig, als die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen. England liegt eine Pflicht ob, vor deren Erfüllung es nicht zurückschrecken darf. Es ist zu lange geduldig gewesen. Wenn der Sultan nicht auf die Stimme der Vernunft hören will, wird er der Anwendung der Gewalt weichen müssen. Die Würfel sind gefallen; es verlautet, das britische Geschwader habe Befehl erhalten, in die Besikabai einzulaufen." — Die russischen Zeitungen erörtern gleichfalls die Möglichkeit einer Flottenkundgebung vor Konstantinopel.

Politische Rundschau.

Elbing, 10. September.

Deutschland.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern an sämmtliche Regierungspräsidenten, in welchem verfügt wird, daß in Gemäßheit des Erlasses des Landwirthschaftsministers vom 25 Juni d. J. — den gestellten Ersuchen der Generalcommissionen entsprechend — die Vorsitzenden der Kreis-Ausschüsse geeignete Personen als Beiräthe über die wirthschaftlichen Vorbedingungen der zu errichtenden Rentengüter bezeichnen, sowie daß die Kreisausschüsse über Colonie-Anlagen bezw. Regelung der bezüglichen öffentlichen Rechtsverhältnisse Gutachten erstatten.

— Ein Verfassungsconflikt ist im Fürstenthum Liechtenstein ausgebrochen. Die Liechtensteinische Regierung hat eine amtliche Kundmachung im „Vaduzer Volksbl." erscheinen lassen. Der Landtag scheint mit der Regierung des Fürstenthums nicht zufrieden zu sein. Denn er hat, wie es im Schreiben heißt, „Beschlüsse gefaßt, welche die fürstliche Regierung der Verletzung der Verfassung beschuldigten." Der Fürst hat deswegen den Landtag vertagt — hoffentlich wird die Sache nicht so ernst, daß gegen den aus 15 Mitgliedern bestehenden Landtag die ganze Armee des Fürstenthums Liechtenstein aufgeboten werden muß.

Schweiz.

— Der Montag im Polytechnikum zu Zürich eröffnete Kongreß für die Prüfung von Baumaterialen zählt 300 Theilnehmer aus 14 Staaten. Den Gruß des Landes entbot der Präsident des schweizerischen Schulraths Oberst Bleuler. Kick aus Wien hielt eine Gedächtnißrede auf den verstorbenen Stifter des Kongresses Bauschinger und Professor Dyckehoff auf den verstorbenen Professor Böhme.

Serbien.

— 60 christliche Dörfer im Bezirke Kicevo, Macedonien, wurden von arnautischen Banden überfallen, geplündert und die Einwohner ermordet. Der Kaimakam von Kicevo, Riza Bey, wurde seines Amtes enthoben, weil er an der Ermordung des serbischen Popen Blazo, die im Auftrage der bulgarischen Propaganda stattgefunden, betheiligt ist und die Thäter beschützte.

— Die Meldung über eine Beschwerde des ungarischen Ackerbauministers bei der serbischen Regierung in der Angelegenheit der Schweineseuche und einer darauf erfolgten Antwort der serbischen Regierung ist durchaus unzutreffend. Es ist im Gegentheil Aussicht vorhanden, daß die Angelegenheit befriedigend geordnet wird. Im Laufe der Verhandlungen hat die serbische Regierung an die Regierung Oesterreich-Ungarns das Ersuchen gerichtet, die Durchfuhr serbischer Schweine nach Italien auf der Linie Semlin-India-Fiume zu gestatten. Aus Wien ist darauf die Antwort eingetroffen, daß der Durchfuhr kein Hinderniß entgegenstehe, sobald Ungarn seine Grenze den serbischen Schweinen geöffnet habe.

Belgien.

— Der internationale Ackerbau-Kongreß wurde Montag Vormittag in Brüssel eröffnet. Der Ackerbauminister de Bruyn bewillkommnete die Mitglieder des Kongresses, welche in einer Zahl von etwa 400 fast alle Länder Europas vertreten. Cartuyvels van der Linden-Belgin wurde zum Vorsitzenden ernannt. Nach der Bildung von zwölf Abtheilungen begannen diese ihre Arbeiten.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Vor einigen Tagen ist hier die Beerdigung eines Soldaten des 4. Garderegiments z. F. in letzter Stunde auf Einspruch eines Verwandten militärgerichtlich verboten worden, weil der Verdacht rege geworden war, daß der Soldat in Folge von Mißhandlungen gestorben sei, die er von einem Gefreiten erlitten hatte. Wie verlautet, soll sich dieser Verdacht bestätigt haben. Es habe sich herausgestellt, daß der Tod des Soldaten in Folge von Gehirnhautentzündung und Eiterungen eingetreten sei, die durch Schläge auf den Kopf verursacht worden sind. Der Gefreite soll sich bereits in Untersuchungshaft befinden.

Koburg. Montag Mittag fand auf Schloß Rosenau die Verlobung der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Koburg-Gotha mit dem Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg statt.

Karlsruhe. Der Geburtstag des Großherzogs wurde überall im Lande festlich begangen. Beim Festmahl in der Residenz betonte Staatsminister Dr. Nokk insbesondere die nationale Mitarbeit des Großherzogs an den unermüdlichen Kämpfen für die Sache des inneren Friedens.

Stettin. Dem Vorsitzenden des Provinzial-Landtages der Provinz Pommern, Wirklichen Geheimen Rath von Koeller, ist das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen worden.

Marienburg. Auf dem am 17. und 18 Sept. hier stattfindenden Luxuspferdemarkt wird am zweiten Tage eine Prämiirung von Pferden vorgenommen werden, und zwar nach folgendem Plane: Hengste drei Preise von 100, 200 und 300 Mk.; Mutterstuten mit Füllen 9 Preise von 100 bis 400 Mk., zusammen 1850 Mk.; dreijährige und vierjährige Stuten sechs Preise von 100 bis 250 Mk., zusammen 900 Mk.; zweijährige Stutfohlen fünf Preise von 50 bis 150 Mk., zusammen 450 Mk; einjährige Stutfohlen von 50 bis 100 Mk., zusammen 200 Mk.

Thorn. Bei den Getreidefrachten, welche in loser Schüttung über Wirballen, Grojewo und Mlawa nach Königsberg, Danzig und Neufahrwasser von russischen Staatsbahnen befördert werden, durfte bisher der natürliche Verlust beim Transport ein Prozent betragen. Jetzt hat die russische Regierung angeordnet, daß die Eisenbahnen für jedes nicht volle Pfund der aufgegebenen Fracht Entschädigung zahlen sollen. Gleiche Maßregeln sollen auch für die russischen Häfen getroffen werden.

Krojanke. Der Kirchenbau zu Brodden schreitet seinem Ende entgegen, so daß im nächsten Monat die Einweihung desselben zu erwarten steht. Der Erbauer der Kirche ist der Baumeister Schievelbein zu Schneidemühl, der auch der Schönfelder Gemeinde im vorigen Jahre das Gotteshaus erbaute. Der Bau, zu dem der Kaiser eine Beihilfe von 15000 und der Gustav Adolf-Verein eine solche von ca. 1000 Mark gespendet haben, ist auf 30000 Mk. veranschlagt. General-Superintendent Hesekiel-Posen, der Gustav Adolf-Frauenverein zu Liegnitz und Frau Gutsbesitzer Ocker-Braunschweig haben der Kirche Altargeräthe gestiftet. Auch Studenten aus Kiel haben durch Einsendung eines kleinen Geldbetrages zum Kirchenbaufonds beigesteuert. — Die Herbstferien für die Landschulen währen hier vom 23. September bis zum 19. Oktober. Wo wegen früheren Eintritts der Kartoffelernte ein früherer Schluß der Schule erforderlich wird, sind dahingehende Wünsche zuständigen Orts anzubringen.

Graudenz. Der Gau 29 des deutschen Radfahrer-Bundes hielt am Sonntag hier seinen Herbstgautag ab, aus Anlaß dessen auch ein 100 Kilometer-Wettfahren auf der Strecke Marienburg-Stuhm-Marienwerder-Freystadt-Lessen-Graudenz veranstaltet wurde. Die Betheiligung an dem Wettfahren war recht rege; leider hatte die Rennmannschaft bei dem herrschenden scharfen Gegenwinde ein schweres Stück Arbeit, und aus diesem Grunde wurden auch nur mittelmäßige Fahrzeiten erzielt. Von den startenden Vereinen erhielt der Baltische Touren-Klub Danzig den ersten Preis im Werthe von 100 Mark, der Radfahrerverein Graudenz den zweiten Preis im Werthe von 75 Mark und der Elbinger Touren-Klub den 3. im Werthe von 45 M. Leider war unterwegs ein Danziger Fahrer gestürzt und hat sich eine nicht unbedeutende Verletzung zugezogen. — In dem dann folgenden Preiscorso ertheilte die Werthungskommission den ersten Preis (einen prachtvollen Silberpokal) dem Männer-Radler-Klub Danzig, den zweiten Preis (eine Bowle mit Alfenidebeschlag und Löffel) dem Velociped-Klub „Cito"-Danzig und den dritten Preis (eine Bowle mit 12 Gläsern) dem Radfahrerverein Pr. Stargard.

Stuhm. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt war rege beschickt. Da sich viele Händler eingefunden hatten, so wurde das nur einigermaßen brauchbare zu guten Preisen verkauft. Jüngere Milchkühe erzielten einen Preis von 180 bis 240 Mk. Fettvieh war nur schwach vertreten, wurde aber stark angefragt und mit 30 Mk. für 50 Kilo lebend Gewicht bezahlt. Pferde waren nur in mäßiger Anzahl zum Markte gebracht. Es entwickelte sich aber ein lebhafter Handel. Für gute Arbeitspferde erzielte man hohe Preise. Einzelne Exemplare brachten 400 bis 500 Mk. ein. Nach edlen Pferden war wenig Nachfrage. Gegen zwei Uhr war der Markt beendet.

Aus dem Kreise Culm. Den Bemühungen des Gendarmen Volkmann in Podwitz ist es gelungen, die 15jährige Dienstmagd König aus Roßgarten als Brandstifterin des Janz'schen Brandes in Roßgarten zu ermitteln. Die jugendliche Brandstifterin ist die Tochter des wegen Diebstahls mehrmals mit Zuchthaus bestraften König aus Ruda. Während Janz mit seinen Leuten beim Vesperbrode saß, ist das Mädchen schnell auf die Tenne geeilt und hat unter das Getreide ein brennendes Streichholz gehalten. Nach dem Grund gefragt, gab sie an, daß sie die That nicht etwa aus Rache für die vor einiger Zeit erhaltenen Schläge ausgeführt habe, sondern daß „ihr Inneres sie ohne jeden Grund zur That getrieben habe." Die Brandstifterin wurde ins Gefängniß zu Culm gebracht.

Kreis Friedland. In unserem Kreise kann man die Ernte kaum als eine Mittelernte bezeichnen. Der Roggen, kurz im Stroh, liefert ungefähr einen um 15 Prozent geringeren Ertrag als im Vorjahre. Der Weizen ist größtentheils während der Regenzeit geschnitten, die Beschaffenheit läßt daher viel zu wünschen übrig. Der Erdrusch befriedigt nicht. Von den Sommerfrüchten, die Anfangs durch die lange anhaltende Dürre zu leiden hatten, verspricht die Gerste, namentlich spät gesäete, den vorjährigen Ertrag, der Hafer dagegen, besonders der auf leichtem Boden gesäete, hat fast überall versagt. Erbsen und Wicken haben während der Regenperiode lange in Schwaden auf dem Felde lagern müssen und daher viel durch Ausfall gelitten. Die Beschaffenheit der Körner ist befriedigend. Was die Futterernte anbelangt, so läßt der erste Schnitt in Betreff der Fuderzahl viel zu wünschen übrig, der zweite Schnitt ist aber fast überall zufriedenstellend. Zucker- und Futterrüben wie auch die Kartoffeln stehen durchweg gut und werden reiche Erträge liefern. Obst ist überall in großer Menge vorhanden.

Janowitz. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise brach bei einem Ansiedler des Gutes Bismarcksfelde Feuer aus. Das ganze Gehöft wurde zum Theil eingeäschert. In der letzten Nacht erscholl abermals Feuerlärm. Diesmal war es das Nachbargehöft, das in hellen Flammen stand. Infolge der schnellen Verbreitung des Feuers bei der leichten Bauart der Gebäude war an ein Retten nicht zu denken. Nur mit knapper Noth entkamen die Bewohner, nur mit dem Nothdürftigsten bekleidet, dem Flammentode. Auch zwei Pferde, die der erst Verunglückte an die Scheune seines Nachbars gebunden hatte, sind außer anderm in dem Feuer elendiglich umgekommen. — Am Sonntage veranstalteten die jungen Bürger unserer Stadt im Garten des Herrn Kryszkiewicz ein Fest, das bei guter Betheiligung und dem schönen Wetter angenehm verlief. Das Concert lieferte eine Musikkapelle aus Samotschin. Auch Theatervorstellungen, lebende Bilder wurden seitens der Mitglieder gegeben, die ebenso, wie die Leistungen der Kapelle, vielen Beifall fanden.

Königsberg. Der hiesige Getreidemarkt hat bedauerlicherweise auch im Monat August ein wenig befriedigendes Ergebniß gehabt, da eine matte, lustlose Haltung überwiegend war. Der Berliner Markt ist für Oktober-Weizen von 145¼ auf 140 Mk. und für Roggen von 120 auf 116½ Mk. zurückgegangen, obgleich im Laufe des Monats, in Folge mehrfachen Deckungsbedürfnisses, einzelne größere Preiserhöhungen gemeldet wurden. Ebenso ist Amerika ganz beträchtlich heruntergegangen. Selbstredend mußte auch die hiesige Börse, wenn sie auf dem Weltmarkte einigermaßen konkurrenzfähig bleiben wollte, folgen, wenn sich auch mancher der größeren Lagerinhaber nur schweren Herzens entschließen konnte, seine theuer eingekaufte Waare unter dem Kostenpreise fortzugeben. Was die Beschaffenheit der diesjährigen Ernte betrifft, so liefern sowohl Rußland wie unsere Provinzen eine ganz auffallend schwere Waare. 139/40pfündiger russischer Weizen und 130pfündiger inländischer Roggen waren durchaus keine Seltenheit an unserm Markte. Von Rundgetreide ist außer Viktoriaerbsen noch nichts zugeführt gewesen, die wenige Gerste zeigte helle Farbe, ebenso kamen hellfarbige Dotter heran, die gleich Senf Beachtung fanden. An Zufuhren aus Rußland kamen 1483 Waggons (gegen 931 im Juli) und vom Inlande 433 Waggons (gegen 325 im Juli) heran, das letzte Drittel des Monats zeigte eine erfreuliche Aufbesserung. Abgewogen wurden nach dem Inlande 3339 Tonnen (gegen 2503), nach dem Auslande 13955 (gegen 29296). — Der Handelsminister Freiherr von Berlepsch wird in Begleitung des Unterstaatssekretärs Lohmann in den nächsten Tagen zur Besichtigung der Gewerbeausstellung hier eintreffen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 10. September.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 11. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm. Strichweise Gewitterregen.

Von der Kaiserreise. Stettin. Am Montag war ursprünglich keinerlei Gefecht im Manövergelände in Aussicht genommen, es sollte nur die Vereinigung einzelner Armeeabtheilungen erstrebt werden; trotzdem stießen die Gard kavallerie-Division und die Kavallerie-Division A unbeabsichtigt in der Gegend der Eckermannshöhe zusammen, wobei letztere außer Gefecht gesetzt wurde, indem die Gardekavallerie-Division den Gegner völlig schlug. Die Kavallerie-Division A wurde vom Generalmajor Kleist befehligt. — Im Laufe des Nachmittags fuhren zahlreiche Würdenträger und hochgestellte Persönlichkeiten bei den fremden Fürstlichkeiten vor. Um 6 Uhr begann im Schloß das Diner. Bei der Tafel saßen rechts von dem Kaiser der Kaiser von Oesterreich, links der König von Sachsen. Rechts neben dem Kaiser von Oesterreich saßen: der Graf von Turin, Prinz Arnulf von Bayern, Botschafter v. Szögyenyi, Generaloberst v. Loë, der österreichische Generalstabschef Feldzeugmeister Freiherr v. Beck; links neben dem König von Sachsen saßen Prinz Leopold von Bayern, Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Maximilian von Baden, der englische Feldmarschall Lord Roberts und der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf. Gegenüber dem Kaiser saßen der Oberpräsident Excellenz v. Puttkamer, links von demselben der Vorsitzende des Provinziallandtages Excellenz v. Köller, rechts Fürst Putbus und der Minister des Innern v. Köller. Die Tafelmusik wurde von dem Musikcorps des Grenadier-Regiments No. 9 ausgeführt. Während der Tafel hielt der Kaiser einen Trinkspruch auf die erlauchten Gäste und begab sich dann mit denselben gegen 8½ Uhr nach dem Bollwerk, um die Oderfestfahrt zu unternehmen. Die Illuminirung und das Feuerwerk ist großartig. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge bewegt sich in den Straßen. Die Stadt hat illuminirt. Das Wetter ist kühl. — Der Kaiser von Oesterreich und der König von Sachsen trafen um 4 Uhr gemeinschaftlich auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Beide Monarchen trugen die Uniform ihrer preußischen Regimenter. Kaiser Wilhelm, welcher erst nach 2½ Uhr mit dem Jucker-Viererzug in Begleitung des Chefs des großen Generalstabes Generals der Cavallerie Graf von Schlieffen aus dem Manöverterrain nach dem Schloß zurückgekehrt war, erwartete die beiden Monarchen auf dem Bahnsteig. Auf dem Bahnsteig fand großer militärischer Empfang statt. Als Ehrenwache war eine Compagnie vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment aufgestellt, während eine Schwadron des Husaren-Regiments Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn den Einzug als Eskorte begleitete. Die 3 Monarchen begrüßten sich aufs Herzlichste; demnächst erfolgte die Vorstellung ihrer Gefolge. Nachdem die Front der Ehrenwache abgeschritten worden und letztere defilirt hatte, bestiegen die Majestäten die Wagen. Kaiser Wilhelm fuhr mit dem Kaiser von Oesterreich, der König von Sachsen mit dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig. Der Kaiser von Oesterreich nahm im Gebäude der pommerschen Generallandschaft, der König von Sachsen im Generalkommando Wohnung. Bei der Ankunft der Majestäten spielten die Musikkorps der Ehrenwache und der Eskorte die österreichische Nationalhymne. Bei der Einfahrt der Monarchen läuteten die Glocken der Stadtkirchen, und Trompeter an der Ehrenpforte bliesen Fanfaren. Unabsehbare Menschenmengen bedeckten die Plätze und Straßen, zeigten sich an den Fenstern und auf den Dächern der Häuser und begrüßten die Majestäten stürmisch. Der auf dem Wege immer mehr anwachsende Jubel erreichte auf dem Paradeplatz seinen Höhepunkt. Vor der Wohnung des Kaisers von Oesterreich stand als Ehrenwache eine Compagnie vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2. Um 6 Uhr findet im Schloß das Diner für die Provinz statt, an welchem die hohen Gäste theilnehmen.

Von der dritten deutschen Molkerei-Ausstellung zu Lübeck schreibt man dem „Geselligen": Die große Hitze des Spätsommers ist dem Transport und der Ausstellung von Butter nachtheilig geworden. Es waren Vorrichtungen getroffen worden, um den für die Butter-Ausstellung bestimmten Saal durch eingeführte kalte Luft zu kühlen, aber die Maschine versagte. Die Butter kam aus dem glühend heißen Eisenbahnwagen in den heißen Ausstellungsraum und machte einen sehr ungünstigen Eindruck. Von 23 Westpreußischen Butterproben waren 4 fein, 11 gut, 8 getadelt, während einige Wochen früher in Königsberg von 22 Proben 2 hochfein, 11 fein, 7 gut und 2 getadelt waren. Ein gewaltiger Unterschied. In Königsberg waren die mit Butter gefüllten Porzellandosen in Kisten, in denen die Zwischenräume mit Eis gefüllt waren, dadurch wurde die auf dem Transport weich gewordene Butter gekühlt und hatte ihre ursprüngliche Beschaffenheit wieder angenommen. Wir müssen das schlechte Ergebniß den ungünstigen Verhältnissen zuschreiben. Besser ist es uns mit dem Käse gelungen, freilich waren davon nur 9 Nummern ausgestellt. Die Molkerei von Gebr. Grot-Hohenwalde wurde durch eine goldene, die Molkerei Czerwinsk durch eine silberne ausgezeichnet. Die Schweizer Käser aus dem großen Werder fehlten leider ganz, ein einziger war zwar angemeldet, aber nicht erschienen. Die Allgäuer verstehen ihren Vortheil besser, sie hatten 95 Quadratmeter Tischfläche bestellt und reichten damit noch nicht ganz aus. Ihre Käseausstellung machte einen prächtigen Eindruck.

Ueber die Wasserverhältnisse der Weichselmündung läßt sich der Bericht des Ausschusses zur Untersuchung derselben wie folgt hören: Zu den eingehendsten Verhandlungen gab das Mündungsgebiet der Weichsel von da ab, wo der Stromlauf hinter Pieckel sich in zwei Arme, die Nogat und Weichsel, spaltet, Veranlassung. Die letztere theilte sich bisher am Danziger Haupt in die Danziger und Elbinger Weichsel, hat jetzt aber in dem vollendeten Durchstich durch die Nehrung eine einheitliche Ausmündung erhalten, die ihre Länge um 10 Kilometer vermindert. Wie bei allen Stromspaltungen, so besteht auch bei der Theilungsstelle in Pieckel die Befürchtung, daß einer der beiden Arme sich beim Frühjahrshochwasser mit Eis versetzt und die gesammten Wassermassen mit dem Eisgang nun durch den anderen Arm Vorfluth suchen, welche jeder einzelne Arm aber nicht in ausreichendem Maße zu bieten vermag. Nachdem durch kostspielige und, wie allseitig anerkannt, mustergiltige Bauten an letzterem Stromarm die Möglichkeit geschaffen ist, das Hochwasser durch die Strömung in das Meer abzuleiten, gehen die Wünsche der Bewohner des Weichseldeltas nunmehr dahin, auch die obere Strecke der Weichsel bis zur Montauerspitze einheitlich zu reguliren, damit auch dieser Stromarm in die Lage gebracht werde, das gefährlichste Hochwasser und den Eisgang abzuleiten. Die weitergehenden Wünsche, die auf eine völlige Absperrung der Nogat gerichtet sind, sind von den Niederungsbewohnern einstweilen nicht weiter verfolgt worden. Von den Vertretern der Provinz Ostpreußen wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß auch durch die weitere Hochwasserregulirung eine Verminderung der Abflußmassen des Nogatstromes und eine Schädigung seiner Spülkraft im Pillauer Tief herbeigeführt werden könnte. Diese Befürchtung für die besonders wichtige regelmäßige Zuführung von Nogatwasser zum frischen Haff wurde als nicht zutreffend nachgewiesen, doch wurde eine wiederholte technische Erörterung der Frage eventuell durch die Akademie in Aussicht gestellt. Ein von der Strombauverwaltung bearbeiteter, von der Bauabtheilung geprüfter Entwurf zur Weiterführung der Regulirung der Hochwasserverhältnisse der Weichsel von Gemlitz

aufwärts bis Pieckel wurde zur Kenntniß gebracht und vom Ausschuß beschlossen, diese Hochwasserregulirung für dringend nothwendig zu erklären und ihre schleunige Ausführung zu empfehlen, soweit sie ohne unzulässige Schädigung des Pillauer Hafens geschehen könne.

Von der Eisenbahn. Die in Pillau und Neufahrwasser in Garnison liegenden beiden Bataillone des Fuß-Artillerie-Regiments von Hindersin (Pomm. Nr. 2) kamen mittels Sonderzug gestern von Stettin zurück, wo sie an der Kaiserparade theilgenommen hatten. In Neustettin, wo der Zug eine Stunde Aufenthalt hatte, erhielten die Mannschaften Mittagessen, welches von dem Bahnhofswirth geliefert wurde. In Dirschau wurde der Zug getrennt, wo ein Bataillon nach Neufahrwasser abgeleitet wurde. Die übrigen Mannschaften trafen hier mit Sonderzug kurz nach 11 Uhr Nachts ein und hatten 70 Min. Aufenthalt. Es wurde den Leuten Abendbrot, bestehend in warmen Würstchen und Semmel, verabreicht.

Preise der Lebensmittel im August. Die Durchschnittspreise der wichtigsten Feldfrüchte sind im August gegen den Juli abermals gesunken. Auf den Märkten des preußischen Staates kosteten im Durchschnitt 1000 kg Weizen 138 Mk. (im Juli 144), Roggen 115 (121), Gerste 123 (121), Hafer 124 (126), Kartoffeln 47 (55,1), Heu 42,1 (43,2). 1000 kg Rindfleisch kosteten im Großhandel 1090 Mk. (1075), 1 kg Butter 2,15 (2,04).

Lehrerinnenprüfung. An der hierselbst Ende September stattfindenden Lehrerinnenprüfung werden sich außer 3 hiesigen Damen auch 8 Damen aus Danzig betheiligen. Als Vertreter der kirchlichen Behörden werden die Herren Generalsuperintendent Dr. Döblin aus Danzig und Propst Zagermann von hier fungiren.

Ein gewaltiger Sonnenfleck befindet sich jetzt etwa in der Mitte der Sonnenscheibe: in tiefstem Schwarz hebt sich von der leuchtenden Fläche der unregelmäßige Kern ab, umgeben von der Penumbra, die einem leichten Schleier gleicht. Die Konturen des Kerns sind wild zerklüftet. Besonders auf der westlichen Seite ist die Gliederung sehr mannigfaltig und von hier schiebt sich eine leuchtende Zunge tief in das Dunkel des Kerns hinein. Es ist wahrscheinlich, daß an dieser Stelle eine Theilung des Kernes vor sich gehen wird, daß binnen kurzem die Lichtzunge sich zu einer Lichtbrücke ausdehnt, zu deren beiden Seiten die schwarzen Abgründe gähnen.

Grundstücksverkauf. Das Grundstück Heilige Geiststraße Nr. 15, in welchem seit vielen Jahren eine Schankwirthschaft und Restauration betrieben worden ist, zuletzt von Kaufmann Emil Runde, ist durch Kauf in den Besitz des früheren Bäckermeisters Emil Marschall von hier übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 17050 Mk. Herr Marschall hat auch bereits von dem hiesigen Stadtausschuß die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft erhalten.

Beim Erbrechen von Bodenkammern in dem Hause Herrenstraße Nr. 25 wurde heute Vormittag der Arbeiter Herrmann Romanowski aus der Hohezinnstraße betroffen und demnächst verhaftet. R. gab bei seiner Festnahme an, er habe nicht stehlen, sondern nur mit dem Einbrechen ein Mädchen ärgern wollen. Freilich schenkte man dieser Ausrede um so weniger Glauben, als er in den erbrochenen Kammern Alles durchwühlt hatte.

Messerheld. Der Arbeiter Friedrich T. aus Tiegenhof versetzte gestern Nachmittag dem auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhaften Arbeiter Friedrich F. aus Anlaß eines vorhergegangenen Streites zwei Messerstiche in den Kopf. T. wurde verhaftet, widersetzte sich seiner Festnahme aber sehr energisch, so daß zwei Beamte ihn fortschaffen mußten.

Menschenauflauf. Gestern Abend nach 9 Uhr hatten sich in der Nähe des Rahnenführer'schen Geschäfts in der Leichnamstraße eine große Menge Arbeiter angesammelt. Veranlaßt war dieser Menschenauflauf durch mehrere in Streit gerathene dem Arbeiterstande angehörige Personen, welche aber nach vielem Schimpfen ohne gefährliche Schlägerei allmählich auseinander gingen.

Schöffengericht. Der Arbeiter Georg Radtke aus Zeyer zertrümmerte am Abend des 9. März in Bollwerk in Begleitung von mehreren Personen vorsätzlich mehrere Fensterscheiben. Wegen Sachbeschädigung traf ihn eine Strafe von 6 Wochen Gefängniß. — Der Restaurateur Jakubiak, der in seinem Lokal Gäste über die Polizeistunde hinaus duldete, auch an betrunkene Personen geistige Getränke verabreichte, erhielt 6 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Der Arbeiter Franz Schrade von hier begegnete in stark angetrunkenem Zustande, als er an einem Abend nach Hause zurückkehrte, einem Nachtwächter, den er durch die Worte „Schafskopf" und dergl. beleidigte. Diese Leutseligkeit muß er mit 10 Mk. oder 4 Tagen Gefängniß büßen. — Der Arbeiter Johann Langanke aus Pangritz-Colonie hieb auf eine Fabrikarbeiterin aus Eifersucht mit einem Regenschirm ein. Wegen Mißhandlung und Bedrohung wurde er zu 30 Mark oder 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Tischlergeselle Carl Klutke von hier gerieth mit dem Arbeiter Roß in Streit, wobei er den R. arg mißhandelte. Wegen schwerer Körperverletzung lautete das Urtheil auf 30 Mk. oder 10 Tage Gefängniß. — Der Glasergehilfe Albert Birke und Bildhauergehilfe Albert Thiedemann von hier hatten sich am 8. Juli betrunken und haben das Publikum in der Mittagsstunde auf dem Friedrich Wilhelm-Platz angerempelt, auch mehrere Passanten vom Bürgersteig gestoßen. Den einschreitenden Polizeibeamten leisteten sie bei ihrer Verhaftung energisch Widerstand. Der Uebermuth sowie die Hartnäckigkeit brachte dem Birke 15 Mk. oder 5 Tage, dem Thiedemann 30 Mk. oder 10 Tage Gefängniß ein. — Der Arbeiter Gustav Gröger arbeitete bei dem Tischlermeister Kusch hierselbst. Bei seiner Entlassung machte er sich des Hausfriedensbruchs und der Körperverletzung schuldig, indem er den anwesenden Techniker K. angriff. Für diese Vergehen setzte der Gerichtshof 25 Mk. Geldstrafe oder fünf Tage Gefängniß fest. — Der Schmiedegeselle August Haustein und dessen Ehefrau Veronica, geb. Lieprecht, von hier, stehen unter der Anklage des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und der Bedrohung. Der H. erhielt 6 Wochen die Frau 1 Monat Gefängniß. Die Frau ist ferner angeklagt, im März cr. mit einem sog. Brandbrief gebettelt zu haben, indem sie vorgab, in Mausdorf abgebrannt zu sein. Dafür wurden ihr 6 Wochen Haft und 4 Wochen Gefängniß zudictirt. Hierbei sind die vielen Vorstrafen in Betracht gezogen. — Die Arbeiterfrau Elisabeth Schidlowski, geb. Stefanowski und Arbeiterfrau Auguste Kleiß, geb. Engel, aus Steinort arbeiteten d. J. in Reimannsfelde, wo ihnen öfters Lohnabzüge gemacht worden sind. Bei dieser Gelegenheit haben sie die Aeußerung fallen lassen, der Inspector Rohde kaufe sich für diese Abzüge Cigarren. Diese Beleidigung wurde mit je 30 Mk. ev. 10 Tagen Haft in Strafe gezogen.

Soziales.

Die deutsche Arbeiterversicherung, wie sie auf Grund des Artikels 4 der Reichsverfassung allmählig eingeführt worden ist, steht zu einem guten Theile nunmehr seit 10 Jahren in Wirksamkeit. Eine Ende des Monats erscheinende Schrift des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. T. Bödiker verfolgt nach der „D. Sonntagspost" den Zweck, am Schlusse dieses ersten Dezenniums eine Umschau zu halten, wie die Dinge in den europäischen Staaten sich bisher entwickelt haben.

Für die Ausgestaltung der **sozialen Gesetzgebung** wäre es von wesentlichem Vortheile, wenn man bei der Berathung von Neuerungen auch die hervorragend betheiligten Aerzte hören würde. Diese Forderung wird jetzt von der medizinischen Fachpresse geltend gemacht. Die „Berl. Klin. Wochenschr." schreibt: „Die Aerzte nehmen an diesen Fragen einen erheblichen Antheil; nicht nur, daß ohne ihre verständnißvolle Mitwirkung der ganze komplizirte Apparat nicht richtig funktioniren könnte, stehen ihre eigensten Interessen hierbei auf dem Spiele; ihr Rath und ihre Erfahrungen müssen in diesen Angelegenheiten den Verwaltungskreisen von ebenso viel Werth sein, wie andererseits ihre oft formulirten Wünsche dringend Berücksichtigung erheischen. Es kann daher nicht früh genug die Forderung erhoben werden, daß ärztliche Vertreter zu jenen Besprechungen zugezogen werden müssen. Die Theilnahme der Aerztekammern sollte hierbei ebenso wenig übergegangen werden wie die Mitwirkung derjenigen Aerzte, die durch ihre Stellungen in der Lage waren, besondere Erfahrungen zu sammeln. Es bietet sich hier eine Gelegenheit, mancherlei früher Unterlassenes nachzuholen — möge sie nicht versäumt werden!"

Coloniales.

Die „Post" meldet, der frühere Landeshauptmann in Deutsch-Südwest-Afrika, **Major v. Francois,** habe seinen Abschied nachgesucht und dem Vernehmen nach auch bewilligt erhalten.

Unter der Ueberschrift **„Wißmanns Ankunft in Ostafrika"** veröffentlicht die „Kölnische Zeitung" einen Brief aus Dar-es-Salaam, welcher sehr bittere Klagen führt und wie folgt schließt: „Wenn aber neben Wißmann — dem afrikanischen Heerführer — noch eine unabhängige militärische Macht bestehen soll, bei der es in erster Linie darauf ankommt, die Sudanesen zu Paradetruppen auszubilden und Feldzüge gegen Wilde zu unternehmen, die nur den für uns überflüssigen Beweis von der Tüchtigkeit deutscher Offiziere und Unteroffiziere erbringen, dann werden sich die deutschen Colonialfreunde besinnen, ob sie derartige Verhältnisse unterstützen wollen. Wir hoffen, daß Herr v. Wißmann sich durch diesen Empfang nicht abschrecken lassen wird, das Seinige zu leisten, und daß er sein Bestes daran setzen wird, um etwaige Bestrebungen, ihm das Wirken in Ostafrika unmöglich zu machen, gründlich zu vernichten. Wenn Herr v. Wißmann durch kleinliche Ränke veranlaßt werden sollte, in gerechtem Unwillen seinen Posten aufzugeben, dann wird eine neue Organisation in Ostafrika nothwendig. Sie muß dann eine rein militärische sein: nicht nur ein Militärgouverneur in Ostafrika, auch ein militärischer Vorstand im Kolonialamt. Vielleicht wird dann — was ja schon einmal durch die Zeitungen lief — das Kolonialamt dem Reichsmarineamt unterstellt und jeder Civilist aus dem Kolonialdienst gewiesen. Die Kolonien werden dann militärische Versuchsfelder werden. Wie sich zu diesem, von mancher Seite anscheinend erstrebten Zukunftsbilde das deutsche Volk und der deutsche Reichstag verhalten werden, bedarf hier keiner Erörterung."

Preßstimmen.

Die **„Schles. Ztg."** erörtert den Kampf gegen die Umsturzpartei und empfiehlt den Verwaltungsbehörden, nur recht schneidig vorzugehen. Das Blatt, das seit Jahren im Umsturzlärm am tollsten geschrieen hat, schreibt dazu mit zynischer Offenheit: „Es wäre unseres Erachtens falsch, wenn die ausführenden Organe der Staatsgewalt sich durch die Besorgniß vor einer späteren, etwa durch richterliche Instanzen erfolgenden Aufhebung ihrer Verfügungen in dem unablässigen Kampfe gegen die sozialdemokratische Gefahr irre machen lassen würden. Die Herren „Führer" der irregeleiteten Massen lieben die Bequemlichkeit und scheuen ängstlich jede persönliche Ungelegenheit. Ganz ohne Wirkung wird es nicht bleiben, wenn sie merken, daß sie künftig die Folgen eines jeden ihrer dreisten Streiche am eigenen Leibe zu fühlen bekommen. Die Unannehmlichkeiten, denen sie ausgesetzt waren, würden durch eine spätere Remedur keinesfalls ungeschehen und unempfunden gemacht werden können." Dazu bemerkt die **„Voss. Ztg.":** Die „ausführenden Organe der Staatsgewalt" mögen also ruhig verbieten, konfisziren und verhaften, soweit es ihnen wünschenswerth erscheint, mag das Vorgehen gesetzlich sein oder nicht; wenn nur die sozialdemokratischen Führer „Unannehmlichkeiten" davon haben. Das heißt dem Gesetz eine wächserne Nase drehen. Und mit dieser Polizeiwillkür will man den Umsturz bekämpfen! Wir dächten, das erste wäre, daß man von oben die Gesetze respektirt, wenn man sie gegen den Ansturm von unten schützen will.

Die Expektorationen der „Kreuzztg.", die sich nicht sowohl über den Inhalt als vielmehr über die Veröffentlichung des Stöcker-Briefes entrüstet, veranlassen den **„Vorwärts"** zu neuen Mittheilungen. Das Blatt schreibt: „Wir begreifen, wie unerwünscht der „Kreuzzeitung" die Veröffentlichung des Stöcker-Briefes ist, umsomehr, als der Brief in unmittelbarem Anschluß an eine Unterhaltung zwischen Herrn Stöcker und Dr. Kropatschek, dem jetzt verantwortlichen Redakteur der „Kreuzzeitung", abgefaßt ist. Das Organ des Herrn Stöcker, das „Volk", versucht, den Brief des Herrn Stöcker zu rechtfertigen. Es tischt zu diesem Zweck die Mär auf: „Der Brief datire aus einer Zeit, wo Stöcker als Gegner der inneren Politik Bismarcks an die Wand gedrückt werden sollte. Letzterer hatte ja auch die Ausweisung Stöckers auf Grund des Sozialistengesetzes vorgeschlagen." Man sieht, dem Organ des Herrn Stöcker ist die durch den Stöckerschen Brief wieder mal klargestellte Politik der Unwahrheit nichts Neues. Wir ergänzen hierbei übrigens zur besseren Orientirung das Datum des Stöckerbriefes. Er trägt das Datum des 14. 8. 1888. Das **„Berl. Tagebl."** knüpft daran die Bemerkung: Also nicht nur die Richtung des Herrn v. Hammerstein war mit der von Stöcker empfohlenen „Taktik" einverstanden, sondern auch die des Herrn Prof. Kropatscheck, der neuerdings mit Jenem nicht mehr zusammen arbeiten wollte. Diese „Taktik" ist eben spezifisch conservativ und von den Conservativen stets beobachtet worden; insofern enthält der Brief Stöckers allerdings nichts Neues.

Vermischtes.

Paris. Die Untersuchung des vor dem Justizpalast gefundenen Behälters hat ergeben, daß derselbe keinen Sprengstoff enthielt. — Die Persönlichkeit des Urhebers des gegen Rothschild versuchten Bomben-Attentats ist identificirt, doch wird der Name noch geheim gehalten, um die gerichtliche Untersuchung nicht zu erschweren. Der Verbrecher dürfte ein Anarchist sein. — Die Gerichtsverhandlung in der Südbahn-Angelegenheit hat begonnen. Die 3 Angeklagten, der Direktor Felix Martin und die Verwaltungsräthe Bobin und André sind wegen Unterschlagung unter Anklage gestellt. Der Zudrang zur Verhandlung ist ein ungeheurer; dieselbe wird 3 Tage beanspruchen.

Eine kaum erträgliche Hitze hat Ende Juli an der Küste von Japan geherrscht. In den Kammern der dort liegenden deutschen Kriegsschiffe herrschte meist eine Temperatur bis zu 40 Grad C., so daß ein dauernder Aufenthalt zur Unmöglichkeit ward. Mit der übergroßen Hitze (und wohl auch mit dem Genusse unreifer Früchte) hing die Erkrankung vieler Mannschaften auf den deutschen Kriegsschiffen zusammen. In Shanghai ertrank ein Mann, und zwar durch bloßen Leichtsinn. Es war ein Feldwebel von der „Prinzeß Wilhelm", welcher Kameraden auf der „Irene" einen Besuch abgestattet hatte. Bei dieser Gelegenheit war wohl etwas stark gezecht worden, und schließlich wurde das Wagestück von ihm unternommen, nach der einige hundert Meter entfernt liegenden „Prinzeß Wilhelm" zurückzuschwimmen. Auf halbem Wege verließen ihn plötzlich die Kräfte und er sank lautlos in die Tiefe. Alles Suchen mit den Booten unter Mithilfe des elektrischen Scheinwerfers war vergebens; erst nach drei Tagen wurde die Leiche von einem französischen Kriegsschiff gefunden und an Bord gebracht.

Im alten Reichstagsgebäude zu Berlin soll wieder eine Ausstellung und zwar von californischen Früchten und Bodenprodukten in diesem Winter stattfinden, wie sie in so gewaltigem Umfange noch keine europäische Ausstellung zeigte. Als Hauptanziehungspunkt werden verschiedene Monumentalbauten Berlins dargestellt, wozu über 3 Mill. Stück Orangen erforderlich sind.

New-York. Aus Houghton (Michigan) wird berichtet: Durch einen Brand in der Orceola-Kupfermine wurden 30 Bergleute von der Außenwelt abgeschlossen; man befürchtet, daß dieselben umgekommen sind.

Ferrol. Infolge einer Aufregung in der Stadt wurde der Belagerungszustand proklamirt. Bisher ist kein Zwischenfall vorgekommen. Die Aufregung wurde hervorgerufen durch einen Beschluß des Marineministers, den in der Nähe von Ferrol erlittenen Seeschaden eines Kreuzers in Bilboa repariren zu lassen.

Hamburg. In der vorigen Nacht wurde in der Ritterstraße eine Falschmünzerbande aufgehoben. Der dort wohnende Mechaniker Meyer und sein Gehilfe wurden verhaftet; in seiner Wohnung wurden mehrere falsche Zwanzigmarkstücke aufgefunden.

Ein neues Steuerobjekt. Die Steuerbeamten der Stadt Lille (Frankreich) haben sich den Aberglauben tributpflichtig zu machen gewußt. Sie forderten von den aus Lourdes heimkehrenden Pilgern auf das von diesen in Flaschen mitgebrachte Lourdeswasser die städtische Eingangsabgabe für Mineralwasser, da die Wallfahrer selbst der Quelle von Lourdes Heilkräfte zuschrieben. Alle Pilger zahlten die Abgabe, nur der Pfarrer Streck verweigerte sie. Um jedoch seine Flasche des heiligen Wassers mitnehmen zu können, mußte er 50 Francs Sicherheit hinterlegen. Der Fall wird nächstens das Gericht beschäftigen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Bordeaux, 10. Sept. Der Stadtrath gab ein Bankett im Stadthause, auf welchem der Lordmayor in einem Toast Frankreich und Felix Faure feierte und worin er ausführte, wenn Präsident Faure nach England käme, würden die Franzosen von der Aufrichtigkeit der Freundschaftsgefühle Englands überzeugt werden und wenn auch weiter eine Rivalität zwischen den beiden Ländern bestehen müsse, so könne sie nur friedlich-ehrlich seien und nur einen kommerziellen Charakter tragen. Da die prinzipielle Freiheit die Grundlage des konstitutionellen Englands und des republikanischen Frankreichs sei, so hoffe er, daß diese beide Nationen näher führen werde.

Petersburg, 10. Sept. Das Gouvernement Podolien ist amtlich als choleraverseucht erklärt worden.

Petersburg, 10. Sept. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist hier eingetroffen und von den Mitgliedern der deutschen Botschaft empfangen worden.

Madrid, 10. Sept. Meldungen aus Tanger zufolge sind dort zwei neue Cholerafälle vorgekommen. — Die spanische Regierung bestellte im Auslande 3000 Mausergewehre.

Aus v. Verdy's Kriegserinnerungen.

Am 1. Dezember hatte Oberstlieutenant v. Verdy bei der Rückkehr vom Schlachtfelde von Villiers-Champigny nach Versailles in Villeneuve de Roi, wo der Stab des 6. Armeekorps lag, einen durch das Wechseln der Pferde verursachten Aufenthalt. Er erzählt darüber: „Leider konnte ich der Einladung, mit dem Stabe dort zu essen, nicht nachkommen, da ich keine Zeit verlieren durfte. Doch schnell genug hatte der Kommandant des dortigen Hauptquartiers, Premierlieutenant v. Goldammer vom 1. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 18 für mich gesorgt, und ich bekam während des Umspannens irgend ein Ragout oder Fricassee vorgesetzt. Ein paar Tage darauf sagte mir bei einem Mittagessen Seine Majestät plötzlich: „Nun, Sie haben wieder eine schöne Geschichte losgelassen! Mein Sohn hat Mir davon erzählt!" Auf meine Frage, welche Geschichte der König meinte, erhielt ich zur Antwort: „Der Kronprinz war am Morgen des 1. Dezember im Begriff, zu einer Rekognoszirung abzureiten, als ihm vom 6. Korps eine Depesche mit der Meldung zuging, daß bei demselben soeben zwei Brieftauben gefangen worden wären. Daraufhin ordnete er sofort telegraphisch an, beide Tauben nach Versailles zu schicken. Bei seiner Rückkehr am Abend findet er jedoch statt der Tauben die Meldung vom 6. Corps vor: „Oberstlieutenant von Verdy hat sie soeben gegessen!" Hierdurch erfuhr ich wenigstens, woraus das von mir am Abend des 1. Dezembers in Villeneuve verzehrte Fricassee bestanden hatte." — Aus Versailles, den 11. Dezember, schreibt V.: „Beim Großherzog von Mecklenburg war gestern wieder Gefecht. Der Feind griff an, wurde aber abgewiesen. Nur sind die Truppen aufs neue um die so nöthige Ruhe gebracht worden. Moltke sagte beim Lesen der darauf bezüglichen Depesche: „Immer Siege und Siege! Man braucht die braven Truppen nur an die richtige Stelle zu bringen und kann dann ruhig schlafen! Selbst vor dem letzten Trainsoldaten muß man seine Mütze abnehmen!"

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Sept. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	9./9.	10./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,00	101,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,00	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,60	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,70
Russische Banknoten	219,75	219,95
Oesterreichische Banknoten	169,00	169,25
Deutsche Reichsanleihe	104,70	104,40
4 pCt. preußische Consols	104,70	104,60
4 pCt. Rumänier	89,60	89,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	—,—
Produkten-Börse.		
Cours vom	9./9.	10./9.
Weizen September	135,00	134,70
Oktober	147,50	137,20
Roggen September	115,70	115,00
Oktober	117,20	116,20
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	20,80	20,60
Rüböl Oktober	43,60	43,60
Dezember	43,40	43,40
Spiritus September	37,50	37,60

Königsberg, 10. Sept., 12 Uhr 30 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	56,75 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	36,00 „	Geld.

Danzig, 9. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 300 Tonnen.	ℳ
inl. hochbunt und weiß	132
„ hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	101
„ hellbunt	107
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	133,50
Transit	99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Sept.-Okt.	108,50
Transit „	75
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	106
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	166

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich,** versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.**

In der Großen Badener Pferdeverloosung wird nur auserlesenes edles Material zur Entscheidung gebracht. Darum werden gerade die Badener Loose so überaus stark an allen Orten begehrt, daß die Nachfrage kaum befriedigt werden kann. Die Ziehung findet am Freitag und Sonnabend dieser Woche statt. Haupttreffer: 30,000 Mk., 10,000 Mk. 2c. 3000 Gewinne. Loose à 1 Mk. sind noch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben, sowie in der Hauptagentur von F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

Ein tüchtiges, nicht zu junges
Laufmädchen
sucht die
Expedition der
„Altpreußischen Zeitung".

Badener Pferde-LOOSE à 1 Mark sind in allen Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

In **Elbing** zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Nächste Gewinnziehung: Unwiderruflich Montag, 16. September. **Nordostdeutsche Gewerbeausstell.-Lotterie** zu Königsberg i. Pr. **3167 Gewinne i. W. v. 100000 Mark.** **Haupttreffer** i. W. v. **20000,** 10000, 5000, 3000, 2000, 1000 Mk. etc. **Loose à 1 M.,** 11 Loose 10 M., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die **General-Agentur** von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** Kantstraße 2, sowie in **Elbing** die Herren: Eugen Werfel, A. F. Grossmann, Cajetan Hoppe, C. Komm, Bernh. Janzen, Innerer Mühlendamm, H. Martinkus.

Diese Woche Freitag u. Sonnabend Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung!

3000 Gewinne Werth **150,000 Mark.** **Haupt-Treffer:** Werth **30,000 Mark.**

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet **F. A. Schrader,** Haupt-Agentur, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In **Elbing** zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Elbinger Standesamt.

Vom 10. September 1895.

Geburten: Schlosser Gust. Preikschat S. — Fabrikarb. Ferd. Kirschnick T. — Schmied Rudolf Witt S. — Arb. August Mehlau S.

Aufgebote: Factor Joh. Wenzel mit Louise Jordan. — Wirthssohn Rudolf Schönsee-Elb. mit Christine Neuhoff-Reichwalde. — Mühlenpächter Julius Preuß-Lupushorst mit Anna Kutscher-Elb. — Schneider Joh. Ferdinand Winter-Elb. mit Therese Auguste Koch-Gr. Wickerau. — Tischler Wilhelm Edler mit Katharina Hochbaum.

Sterbefälle: Arbeiterwittwe Marie Weißler, geb. Kroschewski, 50 J. — Fleischer G. Lange T. 4 M. — Schiffsführer Herm. Wenzel T. 5 W. — Fabrikarbeiter Bernhard Gand T. 4 M. — Arbeiterwittwe Marie Gerlach, geb. Leschinski, 60 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Trost mit dem Kaufmann Herrn Ernst Knaak-Insterburg.

Gestorben: Herr Oberinspektor Paul Runge-Karbowo. — Herr Gastwirth August Dopslaff-Mocker.

Kaiser-Panorama

Spieringstr. 16, part.

Diese Woche: **Venedig.**

Geöffnet von 10—1 und 3—10 Uhr. Entree **30** Pf. 5 Reisen **1** Mk. Schüler die Hälfte.

Ladung

zur Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter der Gewerbesteuerklassen III und IV.

Gemäß § 46 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 finden die Neuwahlen der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklasse III und IV für den Veranlagungsbezirk Stadtkreis Elbing **am Donnerstag, den 19. d. Mts., im Rathhause, Zimmer Nr. 31,** zwei Treppen hoch statt und zwar, **für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse III Vormittags um 11 Uhr, für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse IV Nachmittags um 4 Uhr.**

Es sind zu wählen auf drei Jahre für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse III fünf Mitglieder und fünf Stellvertreter, für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse IV sieben Mitglieder und sieben Stellvertreter.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der **betreffenden Steuerklasse,** welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur Einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugniß zu verstatten.

Actien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugniß durch einen von dem geschäftsführenden Vorstand zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur Eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugniß durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschuß zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Elbing, den 7. September 1895.

Der Vorsitzende der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III u. IV.

J. V.:

gez. **Danehl.**

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Herbst- und Reise-Filz-Hüte

empfiehlt in den **neuesten Formen** mit **apartesten Garnituren** zu bekannt **billigsten Preisen**

Elbinger Stroh- und Filz-Hut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischer-Straße 8.

Meine **Modernisir-Anstalt** empfehle geneigter Beachtung.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes stellen wir unsere sämmtlichen

Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren

zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.

Fritsch & Kappner,

Elbing, Fleischerstraße.

Bekanntmachung

betreffend

die Kündigung und Convertirung der Elbinger vierprocentigen Stadtanleihe vom Jahre 1892.

Die auf Grund des Allerhöchsten Privilegs vom 17. Mai 1892 (G.-S. S. 130) ausgegebenen 4 % Anleihescheine der Stadt Elbing, werden hiermit, soweit sie nicht bereits ausgeloost sind, zum 1. Januar 1896 gekündigt.

Hierbei wird auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 18. Juni 1895 (veröffentlicht im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Danzig vom 20. Juli d. Js. Nr. 29) den Inhabern dieser Anleihescheine freigestellt, an Stelle der Baarzahlung die Convertirung derselben auf $3\frac{1}{2}$ % zu verlangen.

Die Gläubiger, welche dies verlangen, haben bis spätestens den **1. Dezember c.** die Anleihescheine mit den Anweisungen und den nach dem 1. Januar 1896 fällig werdenden Zinsscheinen zum Zwecke der Abstempelung auf $3\frac{1}{2}$ % bei dem Bankhause **Meyer Cohn - Berlin,** Unter den Linden 11, W. oder **J. Loewenstein** in **Elbing** einzureichen.

Der Betrag etwa fehlender Zinsscheine ist baar beizufügen.

Denjenigen Gläubigern, welche bis zum 1. Dezember d. J. die Anleihescheine nebst den Anweisungen und Zinsscheine nicht zur Abstempelung eingereicht haben, wird vom 1. Januar 1896 ab der Nennbetrag ihrer Anleihescheine gegen Rückgabe derselben nebst Anweisungen sowie der zugehörigen Zinsscheine vom 1. Januar 1896 ab von dem Bankhause **Meyer Cohn**-Berlin oder **J. Loewenstein**-Elbing baar ausgezahlt. Der Betrag etwa fehlender Zinsscheine wird hierbei in Abzug gebracht.

Die Verzinsung der gekündigten, auf $3\frac{1}{2}$ % nicht abgestempelten Anleihescheine hört mit dem 1. Januar 1896 auf.

Elbing, den 9. September 1895.

Der Magistrat.

Dampfpreßtorf

vorzüglichster Qualität, besser wie Kohlen, Verkauf waggonweise.

Franko Bahnhof Elbing p. Tausend 9,50 M.

" " Grunau, Altfelde, Mühlhausen " 10,00 "

" Pr. Holland " 9,00 "

Ab Bruch p. Tausend 8,00 "

Proben werden auf Wunsch eingesandt.

Haagen,

Rahnau p. Pr. Holland Ostpr.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung und Reparatur-Werkstätte** von **Brückstraße Nr. 28** nach dem

Alten Markt Nr. 15,

Ecke Spieringstraße.

Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich speciell **Regulateure** und **Wanduhren** zum **Kostenpreise!**

Streng reelle Garantie!

Reparaturen an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.

E. Mulack, Uhrmacher,

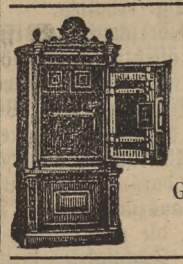
vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneukirchen** i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.



E. Palm, Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.

— Preisl. gratis u. fr. —

Die besten und dementsprechend billigsten

Unterkleider

und

Tricottaillen

kauft man nur allein in dem hier am Platze größten

Specialgeschäft

für

Wolle u. Wollwaaren

von

M. Ruddies

Fischerstraße 33.

Anerkannt größte Auswahl und billigste Preise.

Düngemittel

aller Art, sowie auch **Palmkernmehl** offerirt billigst unter Gehaltsgarantie **Carl Tiede, Danzig,** Hopfengasse 91.

Lehrlinge,

Knaben und Mädchen,

sucht unter günstigen Bedingungen **die Cigarrenfabrik**

Loeser & Wolff.

Tabak-Entripper

finden dauernde Beschäftigung.

Loeser & Wolff.

Zurückgekehrt!

Dr. Krause.

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.

Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Bitte lesen und ausschneiden.

Nur Alter Markt 32

„Im billigen Laden"

bekommen Sie folgende Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen.

3 rothe Bettfenkel mit Ponpon	10 Pf.
15 Meter Einziehband	10 Pf.
6 Dtzd. Prima Schuhknöpfe	10 Pf.
3 Stück Schuhknöpfer	5 Pf.
1 Stück Concurrenz-Waschseife	15 Pf.
5 Dtzd. Hemdenknöpfe, Nickel	10 Pf.
2 Stück Schürzenband	10 Pf.
1 Prima Zahnbürste	12 Pf.
4 Stück Blechtheelöffel	10 Pf.
2 Stück Britanniatheelöffel mit Stahleinlage	15 Pf.
1 Britannia-Eßlöffel mit Stahleinlage	10 Pf.
1 do. 4zinkige Gabel do.	10 Pf.
30 Stück Stahlfedern zum Aussuchen	10 Pf.
6 Stück Prima Bleistifte, garantirt keine Stückchen	10 Pf.
6 Dtzd. Hosenknöpf, schwarze	10 Pf.
1 Dtzd. Stopfnadeln	5 Pf.
3 Briefe Prima Nähnadeln	10 Pf.
6 Stück Hutnadeln	10 Pf.
1 Prima Frisir-Kamm, aussuchen	25 Pf.
1 Kleiderbügel, Hartholz	5 Pf.
2 starke Notizbücher, Wachstuch	15 Pf.
1 gute Brieftasche, sonst 50 Pf, jetzt	30 Pf.
4 Stück gelbe spitzige Kragenknöpfe	10 Pf.
6 Stück spitzige Hornkragenknöpfe	10 Pf.
4 Stück doppelte Schleifenkragenknöpfe	10 Pf.
10 Stück gelbe Kopfnadeln	10 Pf.
3 Spiele Stricknadeln	10 Pf.
1 Flasche Canzlei- und Archiv-Tinte	7 Pf.
100 große Geschäfts-Briefcouverts	15 Pf.
100 Briefbogen dazu, carrirt	60 Pf.
25 Briefbogen, englisch Format	8 Pf.
25 Couverts, englisch Format	8 Pf.
1 Handwaschbürste	10 Pf.
1 Korkenzieher, Nickel	10 Pf.
1 Toilettenspiegel mit Kamm, Notizbuch, Handschuhknöpfer, Zahnstocher, alles zusammen	10 Pf.
6 Paar Halbschuhsenkel	15 Pf.
6 Paar lange Schuhsenkel Benforie	15 Pf.
1 Blechlöffel, stark	4 Pf.
130 Stecknadeln nur	6 Pf.

sowie andere Artikel zu staunend billigen Preisen.

Da es nicht meine Passion ist, das hochgeehrte Publikum durch falsche Angaben der Preise anzulocken und ich durch den enorm großen Umsatz, den ich in meinem Hauptgeschäft Königsberg habe, die billigsten Preise durch große Abschlüsse stellen kann,

so gebe noch jedem Käufer bei Einkauf von 1 Mk.

10 Procent Rabatt.

Bitte Annonce gütigst zur Ueberzeugung mitzubringen.

Haupt-Geschäftsprincip:

Großer Umsatz! Wenig Nutzen!

Hochachtungsvoll

Hermann Jechanowsky,

Alter Markt 32, zum billigen Laden.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Cigarrenspitzen von 5 Pf. an, gute Waare.

Außerdem **Barmer Spitzen** zu Hemden und Betten, und billiges **emaillirtes Geschirr** aus der bestrenommirten hiesigen Fabrik. **D. O.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 213. Elbing, den 11. September. 1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

19)

Wohl fielen von den anderen Tischen hin und wieder die Blicke Neugieriger zu ihr hin, man sprach auch hier und dort leise von ihr, das fühlte sie — vielleicht bemitleideten sie Einige auch, da sie sahen, daß sie so allein und verlassen dasaß und schwarze Trauerkleider trug — da endlich ertönte die Glocke — man stieg in die Wagen. Sie suchte sich ein Damen-Coupee aus, trat in dasselbe, wünschte den anwesenden Mitreisenden einen guten Abend und setzte sich dann still und durch das Fenster in die Dunkelheit draußen starrend, in eine Ecke.

Nun ging es fort — fort auf Nimmerwiederkehr! Wie schwer wurde es ihr jetzt! Hatte sie auch kein eigenes Vaterhaus gekannt und besessen, so war hier doch ihre Heimath! Und die sollte sie verlassen! Gretchen's Bild stieg wieder vor ihrem inneren Auge auf — sie hatte sie nicht einmal im Tode wiedergesehen!

Da gellte der Pfiff der Locomotive — ächzend setzten sich die Wagen in Bewegung — der Zug verließ den Bahnhof — noch einen Blick auf die Stadt, auf die Wälder im Hintergrunde konnte sie werfen, da es mondhell war — drüben mußte Warburg liegen, unten das Fischerdorf, in welchem ihre eigentlichen Eltern gewohnt hatten, die sie nie gesehen und garnicht gekannt hatte, oben das Schloß — drüben die unheimliche Schlucht — noch einmal nickte Marie hinaus, noch einmal rief sie allen Ade zu — schneller brauste der Zug von dannen — mehr und mehr verschwanden und versanken die von Nacht umhüllten Gefilde ihrer Heimat, und sie jagte mit Windesschnelle einer neuen entgegen, die sie nicht kannte.

Nun saß sie ernst da am Fenster, während die Anderen sich in die Ecken gedrückt hatten und schliefen — sie fand keinen Schlaf — sie sann und machte sich Bilder von der Zukunft.

Nachmittags traf sie in Hamburg ein und fuhr nach dem Hotel, welches sie der Gräfin schon vorher angegeben hatte, da es ihr einmal empfohlen worden war.

Sie war ermüdet, genoß etwas und blieb dann den ganzen Abend auf ihrem Zimmer. Am nächsten Tage wollte sie sich nach der Ueberfahrt nach England oder vielleicht auch gleich direkt nach Amerika erkundigen, wenn es ihr durch Vermittlung des amerikanischen Consuls oder auf eine andere Art gelang, eine Stelle in New-York zu erhalten.

Nachdem sie die Nacht in erquickendem Schlafe zugebracht, war sie eben mit ihrer einfachen Toilette fertig, als es an der Thür klopfte.

Ein Bote trat ein und fragte nach Fräulein Marie Richter.

„Die bin ich," antwortete Marie erstaunt darüber, daß man sie schon in der fremden Stadt aufsuchte.

„Ich habe hier ein Telegramm für Sie," sagte der Bote nun und überreichte ihr die Depesche und Quittungszettel.

Marie unterschrieb ihren Namen und öffnete dann, als der Bote sich entfernt hatte, die Depesche.

Sie war nur kurz und lautete:

„An Marie Richter. Kehre sogleich zurück. Gretchen gefunden. Triff mit dem Nachtzuge hier in der Stadt ein. Wagen erwartet Dich. Zieh nicht Trauerkleider an, sondern das helle."

Camilla von Warburg.

Marie starrte auf die Depesche. Träumte sie denn? Gretchen war gefunden? Und sie mußte leben, denn in der Depesche war ihr vorgeschrieben, die Trauerkleider abzulegen und jenes helle Kleid anzuziehen, welches sie immer so gerne gehabt hatte, da Gretchen ein ebensolches getragen hatte, das sie aber seit jenem Tage nicht mehr angehabt, an dem Gretchen in ihrem Kleide verunglückt war.

Immer wieder las Marie die Depesche — die Gräfin selbst hatte sie unterzeichnet — es war kein Augenblick zu verlieren, sie mußte zurück! Was, so fragte sie sich in banger Erwartung, war vorgefallen? Das Telegramm gab keine genügende Erklärung — und die nicht nach allen Nebendingen und Bezeichnungen oberhalb der eigentlichen Worte sehende Marie bemerkte gar nicht, daß die Depesche nicht in der Warburg zunächst liegenden Stadt, sondern in einer andern entfernteren aufgegeben worden war.

Gretchen war gefunden! Das waren die wenigen Worte, welche den Hauptinhalt der Depesche bildeten.

Ein Sturm von Gefühlen durchtobte das

Herz des Mädchens! Wie war sie gefunden? Was alles war geschehen?

Sie sollte Alles erfahren, sollte Alles mit erleben, darum rief sie die Depesche sofort nach Warburg zurück, und sie zögerte nun nicht einen Augenblick, den Entschluß zur Rückfahrt zu fassen.

Sie war erst so kurze Zeit in Hamburg, daß sie noch nicht einmal ihren Namen in das Fremdenbuch gezeichnet hatte. Die Botschaft aus der Heimath kam so schnell und so unerwartet, daß sie an nichts anderes mehr denken konnte, als an ihre Rückreise.

Und Gretchen lebte! Marie durfte die Trauerkleider ablegen und sich wieder andere anziehen. Vielleicht war die Gerettete so schwach, daß sie die Trauer erschreckt hätte. Vielleicht hatte sie Verlangen nach ihrer Milchschwester geäußert, und darum gewiß hatte man sofort an sie telegraphirt. In der kurzen Spanne Zeit ihrer Abwesenheit, gerade nach ihrer Abreise hatte sich etwas Entscheidendes zugetragen. Und der arme Hubert, für welchen Marie ein lebhaftes Mitgefühl empfand, war nun vielleicht auch gerettet.

Alle diese Gedanken gingen in wirrem Durcheinander durch Marie's Kopf und sie trieben sie zu eiliger Rückkehr an. Vielleicht konnte sie selbst noch dazu beitragen, alles zu einem guten Ende zu führen, wenn sie auch in der Ferne nicht die Einzelheiten des Geschehenen sich zu erklären vermochte.

Nicht eine Stunde zögerte sie. Sofort nahm sie aus ihrem Koffer das liebe helle Kleid, das sie im Frühjahr, als Gretchen ein solches erhielt, wie es früher immer geschehen war, in derselben Farbe und ebenso angefertigt erhalten hatte, zog es an und packte die Trauerkleider dafür in den Koffer.

In der Depesche stand es ja so vorgeschrieben und mit freudiger Erwartung kam sie der Anordnung der Gräfin nach. Sie war in einer so erklärlichen Aufregung, daß sie nur an die Möglichkeit guter Ereignisse dachte und glaubte, welche sich in der kurzen Zwischenzeit zugetragen hatten, und nach wenigen Stunden schon saß sie wieder in dem Eisenbahnzuge, welcher sie zurückführen sollte.

15. Capitel.

Am Tage nach der Verurtheilung des Försters war Bruno in großer Aufregung nach dem Schloß gekommen. Er ließ sich der Gräfin melden, und sie empfing ihn mit bestechender Liebenswürdigkeit.

„Ich freue mich, Sie bei mir begrüßen zu dürfen, Herr Assessor," sagte sie, „der qualvolle Prozeß ist endlich entschieden! Man meldet mir, daß die Mutter und Schwester des Försters sich noch in der Stadt aufhalten — können Sie nicht dafür sorgen, daß die Armen in das Forsthaus zurückkehren?"

„Der Prozeß ist entschieden — doch er könnte noch eine andere Wendung bekommen. Ich eilte her, Frau Gräfin, um Ihnen eine Kunde zu überbringen, welche hoffentlich für Sie und mich eine freudige bleiben wird: Gretchen ist gefunden," sagte Bruno, und sein sonst so ruhiges Gesicht verrieth in diesem Augenblick das Glück neuer Hoffnung, das ihn erfüllte.

Die Gräfin nahm eine Miene des Bedauerns an.

„Sie lassen sich da vielleicht durch eine schwache Aehnlichkeit täuschen, Herr Assessor," antwortete sie, „wir Menschen sind einmal so, daß wir das gern glauben, was wir hoffen. Ich aber habe jede Hoffnung aufgegeben! Als man mir meldete, es sei ein junges Mädchen in der Nacht mitten in der Stadt aufgefunden worden und daß man vermuthe und sage, es könne die Comteß sein, schickte ich sofort meinen Verwalter hin — er hat die Aufgefundene gesehen!"

„Und was erklärte er?"

„Daß es ein fremdes Mädchen sei."

„Nein, nein, das ist ein Irrthum, Frau Gräfin, Gretchen ist es, ich habe sie erkannt."

„Geben Sie sich nicht einer Hoffnung hin, Herr Assessor, deren Täuschung nachher um so schmerzlicher und schwerer ist," sagte die Gräfin wohlmeinend.

„Aber ich bitte Sie, mir Glauben zu schenken, Frau Gräfin, es ist kein Zweifel möglich, Gretchen ist es! Die Wäsche ist mit einem V und einer Krone gestickt gewesen!"

„Das ist ein schwaches Zeichen, Herr Assessor. Erstens kann es viele Leute geben, welche ein W mit einer Krone in der Wäsche führen und sodann kann sie ja auch von einem Diebstahl herrühren. Ich bezweifle Ihre Hoffnung, nachdem Herr von Mittnacht mit voller Sicherheit mir in der Nacht die Erklärung abgegeben, daß nicht Gretchen, sondern eine Fremde es ist. Und sagen Sie selbst, Herr Assessor, dürfen wir uns denn wirklich noch der Hoffnung hingeben, die Verlorene wiederzusehen, welche längst von den Wogen des Meeres weit fortgeführt worden ist, deren Leichnam uns nicht einmal geblieben ist, da das Meer ihn an irgend einer fremden Küste vielleicht erst wieder herausgiebt?"

„Eine Erklärung für den Zusammenhang finde auch ich ja nicht," antwortete Bruno, „Gretchen aber ist es, ich glaube fest daran."

„Wie gerne theilte ich Ihren Glauben, Herr von Werdenfels, Sie wissen es selbst! Wie gerne würde ich mich der Hoffnung auch hingeben, welche Sie erfüllt — doch ich fürchte — wir haben es hier noch obendrein mit einem geschickt angelegten Betrug zu thun, welcher hinzukommt, um unsere ohnehin so erregten Gemüther noch mehr in Aufregung zu bringen!"

„Mit einem Betruge?" fragte Bruno.

„Allerdings, Herr Assessor, ich fürchte es!"

„Aber ich weiß nicht, wo ich einen solchen suchen soll?"

„Lassen Sie mich Ihnen denn gestehen, daß ich heute Vormittag trotz der Erklärung meines Verwalters, von Unruhe erfüllt, in der Stadt

war, um mir Gewißheit zu verschaffen, ich führte das gleichsam incognito aus, indem ich mich der alten Person nicht zu erkennen gab, welche die Wirthschafterin des neuen Arztes ist, er selbst war nicht zu Hause."

„Und Sie haben die Aufgefundene gesehen?"

„Ja, ich habe sie gesehen," — die Gräfin schüttelte den Kopf — „unser Gretchen ist es nicht, Herr Assessor!"

„Ich kann mich nicht irren — es ist unmöglich! In meinem Innern rief es sofort: das ist Gretchen!"

„Eine Selbsttäuschung, Herr von Werdenfels, ich kenne das! Ging es doch mir fast ebenso wie Ihnen! Ich glaubte den Erklärungen des Verwalters nicht, ja, ich glaubte meinen eigenen Augen nicht, als ich die Aufgefundene sah und keine rechte Aehnlichkeit fand, ich versuchte mir immer wieder einzureden, daß sie Gretchen sei, die blonden Haare, die kleinen feinen Hände, eine schwache Aehnlichkeit in den Gesichtszügen" —

„Die Aehnlichkeit ist groß!"

„Aber Gretchen, unsere verlorene Margarethe ist es nicht, Herr Assessor," sagte die Gräfin überzeugend, „ich fürchte, wir haben es hier mit einem Betrug zu thun, welcher die ohnehin schon so dunkle That noch mehr verwirren wird. Haben Sie die Wundmale an der Stirn und am Kopfe gesehen, die noch nicht völlig geheilten Stellen?"

„Sie fielen auch mir auf," gab Bruno zu.

„Haben Sie sich ferner gefragt, wie die Aufgefundene aus der Schlucht oder aus dem Meere nach Wochen gerettet worden sein soll? Haben Sie sich gefragt, weshalb Derjenige, der die Aufgefundene bis zu der Bank des Arztes getragen hat, verschwunden ist, gleichsam um der ganzen Sache den Anstrich des Uebernatürlichen zu geben? Haben Sie sich gefragt, Herr Assessor, weshalb Kleider und Wäsche unten durchnäßt waren?"

„Ich muß eingestehen, daß ich für das Alles keine Erklärung zu finden vermag!"

„Wie, wenn irgendwo ein Mädchen lebte, das eine gewisse Aehnlichkeit mit Margarethe hätte? — Lassen Sie mich Ihnen einmal kurz einen möglichen Zusammenhang erzählen, Herr Assessor, diese Aufklärung hat sich mir nämlich aufgedrängt, als ich von der Besichtigung des fremden Mädchen zurückkehrte, nachdem ich bestimmte Zeichen dafür an der Aufgefundenen entdeckt hatte, daß sie Gretchen nicht sein kann, ich wiederhole es, da ihr ein sicheres Zeichen fehlt! Ich stellte die Umstände alle zusammen, und da bildete sich in mir folgende Erklärung. Es hat hier irgendwo in der Umgegend ein Mädchen gegeben, welches eine gewisse Aehnlichkeit mit meiner Stieftochter hatte; dieses Mädchen nun hat man mit Wissen desselben oder nicht, das läßt sich da jetzt nicht feststellen, zum Werkzeug eines Betruges benutzt, nachdem es bekannt geworden war, daß Gretchen vom Meere wahrscheinlich fortgeführt worden war und daß ihr ein großes Vermögen zufällt. Sehen Sie, hier haben Sie so etwas wie einen Schlüssel zu dem ganzen räthselhaften Vorfall! Man hatte von dem Vermögen gehört! Und ich muß sagen, daß die weitere Ausführung viel Geschick verräth! Man brachte dem Mädchen die Wunden bei, um den Anschein zu erwecken, als wäre es angefallen und schwer verwundet worden, dann hat man es so lange irgendwo versteckt gehalten und es darauf in der Nacht zu gestern nach der Stadt getragen, damit es gefunden werde, nachdem man es in Wasser getaucht hatte, um den ganzen Zusammenhang noch geheimnißvoller zu machen."

Bruno blickte sinnend und ernst vor sich hin.

„Das ist ganz neue Anschauung —" meinte er dann, „aber diese Aehnlichkeit ist doch unmöglich! Hatten Sie Fräulein Marie vielleicht mit zu der Besichtigung, Frau Gräfin?"

„Das konnte ich leider nicht, Marie, Gretchens Milchschwester, hat trotz meiner Abmahnung gestern das Schloß verlassen, um eine Stelle als Gouvernante anzunehmen."

„Das wollte sie allerdings schon längst!"

„Und nun hat Gretchen's Tod sie so ergriffen, daß sie um jeden Preis von hier ganz fort wollte. Sie hat den festen Entschluß geäußert, nach Amerika gehen zu wollen."

„Ich hätte gerne die Ansicht des Fräuleins gehört."

„Und ich bin so fest davon überzeugt, daß die Aufgefundene Gretchen nicht ist, Herr Assessor, daß keine zufällige schwache Aehnlichkeit des Gesichts mich eine Hoffnung fassen läßt, in ihr die Verlorene wiederfinden zu können."

„Ich kann mir nicht helfen, ich bleibe bei meinem Glauben!"

„Dann müssen wir den Augenblick des Erwachens der Leblosen abwarten, ich vermuthe, dieser Augenblick wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn Hunger und Durst sich energisch einstellen werden."

„Wenn es nur gelänge, sie zum Bewußtsein, zum Sprechen zu bringen, dann muß sich Alles aufklären! Ich gebe die Hoffnung nicht auf, verzeihen Sie, daß ich Ihnen widerspreche — ich glaube trotz alledem noch daran, daß Gretchen es ist!"

„Dann mag die Zeit es entscheiden, ich bedaure es tief, daß Ihre und meine Hoffnung sich nicht erfüllen wird! Aber ich danke Ihnen dafür, daß Sie herkamen, um mir Ihre Meinung mitzutheilen!"

Bruno empfahl sich der Gräfin. Ihre Worte gingen ihm während der Rückfahrt unaufhörlich durch den Kopf. Sie hatte an der Aufgefundenen vergebens nach einem Zeichen gesucht, welches für Sie den Ausschlag, die Entscheidung gegeben hatte! Was war das für ein Zeichen? Und für einen fein angelegten Betrug hielt sie dieses neue Ereigniß, für eine geschickte Ausnutzung der seltsamen Umstände in dem Prozeß gegen Hubert?

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **„General Staff“.** Auch eine 25jährige Jubelfeier beging am 5. September der berühmte „General Staff“. Es war am 5. September 1870, als sein Vater, der Pariser „Figaro“, der staunenden Welt wörtlich folgende Anzeige erstattete: „Wissen Sie, welches der preußische General war, der von seinem Kriegsminister seit 1866 den Auftrag hatte, in Paris alle Ermittelungen über die Wege, die von der Grenze nach unserer Hauptstadt führen, zu zentralisiren? Es war der General Staff, den die ganze vornehme Gesellschaft von Paris gut kennt und der überall empfangen worden war. Dank den Belehrungen und Karten, die vom General Staff geliefert wurden, haben Prinz Friedrich Karl, der Kronprinz und General v. Moltke den Feldzugsplan zurecht gemacht, den sie heute auszuführen suchen.“

— **Ein sonderbares Mißgeschick** ist neulich der Klaviervirtuosin Sofie Menter widerfahren. Frau Menter ist die Besitzerin des Schlosses Itter in Tirol, in dem sie sich auch den Sommer über aufhält. Kürzlich ist nun, wie die „Deutsche Ztg.“ mittheilt, die etwa 20 Meter lange Schloßbrücke, welche den einzig sicheren Zugang zum Schlosse bildet, theilweise eingestürzt. Man kann das Schloß gegenwärtig nur auf einer Seite und das auf lebensgefährlichem Wege verlassen. Die Herstellung der Brücke dürfte 2000 bis 3000 Fl. kosten. Frau Menter wird sich also schlechterdings eines Luftballons bedienen müssen, um mit der Außenwelt zu verkehren.

— **Schlau angelegt.** Landleute aus der Gegend von Ottendorf bei Lübeck hatten den Plan gefaßt, die Lübecker Ausstellung zu besuchen und wollten hierzu den ihnen am bequemsten liegenden Mittagszug, der 12 Uhr 17 Minuten den Bahnhof Ottendorf passirt, benutzen. Sie verlangen also auf dem Bahnhofe Ottendorf Fahrkarten nach Lübeck zu diesem Zuge. Der Bahnhofsvorsteher, welcher dort zugleich die Billets ausgiebt, sagt den guten Leuten: „Billets kann ich Euch wohl verkaufen, ob Ihr aber mit dem Zuge mitkommt, dafür kann ich nicht bürgen, denn der Zug ist in dem Fahrplan mit einem a bezeichnet und solche Züge halten, wie im Fahrplan bemerkt ist, in Ottendorf nur, wenn dort Jemand aussteigen will.“ Die Landleute, denen dies wohl bekannt ist, erwidern zuversichtlich: „Das ist ja unsere Sache.“ Mit ziemlicher Spannung erwartet man den Zug — und richtig, er hält! An dem Schmunzeln der Landleute und ihrer Ruhe konnte man wohl merken, daß sie das mit ziemlicher Sicherheit gewußt hatten, und so war es auch. Um diesen Zug, der, wie gesagt, nur hält, wenn Jemand auf Bahnhof Ottendorf „aussteigen“ will, benutzen zu können, hatten sie einen Knecht nach Eutin gesandt, der sich dort für wenig Groschen ein Billet nach Ottendorf lösen mußte und so den Zug hier halten lassen konnte. Vergnügt entstieg der Knecht dem Zuge und mit ebenso vergnügten Gesichtern ob ihrer Ueberlistung der Bahnverwaltung bestiegen die Landleute den Zug und fuhren nach Lübeck. Vielleicht kommt aber die Bahnverwaltung durch diesen Vorfall dazu, den Zug in Ottendorf nach Bedarf nicht nur zum „Aussteigen“, sondern auch zum „Einsteigen“ halten zu lassen.

— **Heiteres aus dem Schulleben** hat Prof. Dr. Umlauft durch Nachfrage bei zahlreichen Kollegen gesammelt und in einem Büchlein „Aus der Schule“ veröffentlicht. Hier ein paar Proben: In einem Aufsatz schreibt ein künftiger Historiker: „Franz war der letzte deutsche Kaiser, weil im Römer zu Frankfurt kein Platz mehr für ein Kaiserbild war.“ — Frage: „Warum steigt das Quecksilber in die Höhe, wenn man das Thermometer in heißes Wasser steckt?“ Antwort: „Weil es ihm unten zu heiß wird.“ — Ein Gymnasiast schreibt scharfsinnig: „Cäsar war ein stattlicher Mann vom Kopf bis zur Zehe, welchen Eindruck wir schon aus der vortrefflichen Büste im Schulsaal gewinnen.“ — Schüler Katzenberger überreicht einen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Das Schwein. Eine Beschreibung des Josef Katzenberger.“ — Ein zukünftiger Zoologe leistet sich den Scherz: „Der Igel rollt sich so zusammen, daß man ihn nicht sieht.“ Ein Anderer schließt die Schilderung eines Brandes: „Zuletzt fuhren die Spritzen weg in dem Bewußtsein, eine edle That vollbracht zu haben.“ — „Womit athmet der Fisch?“ fragt der Lehrer. „Mit den Kiemen.“ „Und der Mensch?“ „Mit den Nasenlöchern.“ — Ueber Napoleon schreibt ein Quartaner: „Er war in Korsika geboren von einem Edelmann.“ Und ein anderer: „Er erhielt das Recht, seine Nachkommen (statt Nachfolger) selbst zu bestimmen.“ Ein Dritter nennt Erzherzog Karl den „Erfinder von Karlsbad.“ — „Im Dialekt“, so erklärt ein Wiener Lehrer, „wird oft fälschlich der dritte Fall statt des vierten gebraucht, z. B. Grüß Ihna Gott! Wie sagt man dafür richtig auf hochdeutsch?“ Mit Grandezza antwortet ein Schüler: „Habe die Ehre.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontecki in Elbing.